

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Welt und Zeit“. Es ist Publikations-Organ der gewerkschaftlichen u. gewerkschafts-Organisations u. emil. Organ vertrieben. Schriftleitung: Dr. Wäckerle & Partner-Gesellschaft Nr. 2405, 2407, 2505. Persönliche Nachunterstellung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Inseratentafel in den Beilagen ist bei den Redakteuren

Bezugspreis monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. Zustellungsgebühr. Inverkauft 2,30 RM. für halbjährlich 10,50 RM. vierteljährlich 5,25 RM. durch Postboten zugesandt 2,70 RM. bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,40 RM. — Anzeigenpreis 13 Pf. im Voraus und 20 Pf. im Restanteil der Blattmeter. Geschäftsstelle Dr. Wäckerle & Partner Nr. 2405, 2407, 2505. Postfach 2011

Die Internationale ruft:

Front gegen den Faschismus

Die Mahnung von Köln: Schützt Demokratie und Weltfrieden

Die in Köln von den Kommissionen der Gewerkschafts- und Sozialistischen Arbeiterinternationale angenommene Entschließung gegen den Faschismus hat folgenden Wortlaut:

„Der italienische Faschismus, der jede geistige Bewegungsfreiheit vernichtet hat, wird immer offener von den reaktionären Gruppen aller Länder als Vorbild gepriesen, obwohl die

Wirtschaft Italiens einer Katastrophe zuteil ist und das Land zum Zentrum der Kriegsgefahr geworden ist. Die Methode der Vergewaltigung der Mehrheit des Volkes, der zynische Gewaltstreik als bestes Mittel zur Unterdrückung politischer Kämpfe, findet immer mehr Nachahmung. Eine Welle der Reaktion geht durch Europa, unerschrocken wird der Demokratie der Kampf angelegt. Die Wahlen in Finnland haben bewiesen, daß trotz alles Terror der Demokratie die große Mehrheit des Volkes am demokratischen Postensystem festhalten will. Diese bewußte Umgehung des Willens haben die Faschisten mit der gewalttätigen Verschleppung des feindsinnigen früheren Staatspräsidenten beantwortet. Das Mitglied dieser Schandtat hat die Hülsen von einer großen Konspiration fallen lassen, der Plan des Staatsstreiches gegen die demokratische Verfassung ist offenkundig geworden.

„Wirtschaft“, der sich seit Jahren durch die niedrige Art seiner Bekämpfung des Parlamentarismus und dessen Repräsentanten vor aller Welt bloßgestellt hat, leidet sich nun in noch nie dagewesenen Terrorakten gegen die ungeschwächte Mehrheit des politischen Volkes aus.

„Es widerspricht, ein solches Versteck als Oppositionsorgan zu bezeichnen. Es sind in den Reihen geworfen worden.“

Man will sie verhindern, am Wahlkampf teilzunehmen, und versucht, Erklärungen des Kampfes auf die Randbank zum Sejm zu erzwingen. Sie sind von der Angelegenheit vollständig abgeschnitten, ihr Schicksal ist besiegelt, ja man weiß nicht, ob noch alle am Leben sind.

Genau ergeht es Tausenden anderer Unschuldigen, unter denen sich die bekanntesten Vertrauensmänner der Arbeiterklasse, wie der Vorsitzende der Gewerkschaften, Kwapinski, befinden. Unbekümmert um das Urteil der Welt scheidet Willkür vor seiner Gewalttat zurück. Die berüchtigten „gallischen Wahlen“ unter dem habgierigen Regime werden weitaus in den Schatten gestellt durch das, was sich gegenwärtig in Polen vollzieht. Verleumdung wie unter den Romanoffen, Wahlbetrug wie unter den Saburgern, das ist die Spitze, die Willkür vertritt, hat, bis sie in den Ausbruch des Volkswillens in den Wahlen zu führen hilft. Der Sieg der politischen Demokratie über Willkür würde die Wiederherstellung des unabhängigen Polens als Glied eines demokratischen Europas bedeuten, des unabhängigen Polens, für das die internationale Arbeiterbewegung stets eingetreten ist.

In die reaktionäre Minderheitsregierung in Oesterreich haben die Christlichsozialen zwei Führer der Arbeiterklasse, die im Parlament bisher überhaupt nicht vertreten sind, berufen. Ihnen wurde das Ministerium des Innern und der Justiz anvertraut. Die erste Erklärung des „Innern“ Starobinski, der neuen Ministers des Innern, war, daß diese Minderheitsregierung gesonnen sei, im Innern zu bleiben, auch wenn die Wahlen gegen sie ausfallen. Inzwischen werden alle leitenden Beamtenposten mit verlässlichen Elementen der Faschisten besetzt. Der Amtsantritt des neuen Generaldirektors der Bundesbahnen und die gleichzeitige ungesetzliche Entlassung der Parlementsmitglieder für das Bezirken haben eine

Welle tieferer Beunruhigung erzeugt. Kaum hatte die Ansprache im Unterhaus die

Rationalisten die öffentliche Meinung einigermaßen darüber beruhigt, daß ein reaktionärer Rufschrei nicht unmittelbar bevorstehe, als der Seinerzeitminister Starobinski daran ging, den Beamtenstab des Reichspräsidenten durch Elemente zu ersetzen, die zu allen reaktionären Untaten bereit sind.

Die Großjährigkeitserklärung des Otto Gabsburg, die im November erfolgen soll, magst nicht nur die Arbeiter Ungarns, sondern ganz Mitteleuropas zur höchsten Bedauernheit. Ein Königsputsch in Ungarn, zu dem intensive Vorbereitungen von den Rechten getroffen werden, bedeutet nicht nur einen neuen Vorstoß der Reaktion in Mitteleuropa, sondern erstere Kriegsgefahr.

In Deutschland haben die Vertreter der reaktionären Demagogie bei den Wahlen großen Zulauf erhalten. Ihr Spiel mit Diffamierung und Rufschrei kann Deutschland in den kommenden Wochen nur enorme Gefahren stellen. Die deutsche Sozialdemokratie hat es aber in dieser äußerst schwierigen Situation bisher vermocht, die

schwierigsten Bestimmungen zu durchsetzen.

Die internationale Arbeiterbewegung spricht ihr den Dank aus, daß sie in dieser Periode reaktionärer Vorstöße mit vollem Bewußtsein die Verteidigung der Demokratie zum Angelpunkt ihrer Tatkraft im tiefsten Klasseninteresse des Proletariats gemacht hat.

Die Arbeiter Oesterreichs und Polens gehen in den nächsten Wochen in den Wahlkampf. Die heißesten Wünsche der gesamten internationalen Arbeiterbewegung begleiten sie, ihr Kampf ist ein weltweiter Kampf, den die Arbeiterklasse zu führen hat, um die Voraussetzungen ihrer gewerkschaftlichen und politischen Arbeit zu sichern, des Kampfes um die Erhaltung der Demokratie.

Das Schicksal der Arbeiter aller Länder ist untrennbar miteinander verbunden, es fordert in höherem Grade wie jemals früher tätige internationale Solidarität.

Die Arbeiterbewegung jedes Landes hat die Pflicht, alles aufzubieten, um die Bourgeoisie zu verhindern, die Länder der Diffamierung und der faschistischen Wägen durch Anleihen oder durch andere Formen finanzieller Hilfe zu unterstützen. Die demokratischen Elemente in allen Ländern müssen geschlossen dem „Voll-der-faschistischen“ Diktaturen entgegen-

treten. In dieser Periode bedrohlicher faschistischer Vorstöße rechnen der JWB und die SWJ auf Wachsamkeit und Klugheit, Mut und Entschlossenheit der Arbeiter der betroffenen Ländern und sie fordern die Arbeiter aller anderen Länder auf, den Kampf gegen den Faschismus mit allen geeigneten Mitteln zu unterstützen.“

Er soll vermitteln.



Hugh C. Gibson, amerikanischer Botschafter in Belgien, der Hauptvertreter Amerikas auf der bevorstehenden Abwicklungs-Konferenz in Genf, ist von seiner Regierung beauftragt worden, sich als Vermittler um das Zustandekommen einer Einigung zwischen Frankreich und Italien in der Frottenfrage zu bemühen.

Nach dem offiziellen Bericht Parisien begibt man in französischen Kreisen wenig Hoffnung, daß die Beziehungen des amerikanischen Botschafters in Brüssel und ersten amerikanischen Delegierten der vorbereitenden Abwicklungs-Kommission, Gibson, in Bezug auf einen Kompromiß zwischen Italien und Frankreich in der Frage der Seeabwicklung führen werden. Nach dem letzten Bericht des faschistischen Gesandten Rates über die Aufrechterhaltung der italienischen Forderung nach Frottenparität mit Frankreich und nach der letzten Rede Mussolinis konnte man kaum erwarten, daß die Intentionen des amerikanischen Botschafters zu einem günstigen Ergebnis führen würde.

Erfüllt den Young-Plan!

Der Umfall der Nazis in der Außenpolitik - Sie buhlen um Frankreichs Gunst

Aus den bisherigen Veröffentlichungen über die Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses hat man bereits erfahren, daß die Nationalsozialisten sich bei dem Antrag der Kommunisten auf Austritt aus dem Biflerbund der Stimme enthalten haben, obwohl sie bisher keine Gelegenheit vorübergehen ließen, ohne die deutsche Außenpolitik zu schmähern, weil sie den Eintritt in den Biflerbund vollaufen habe.

Der Auswärtige Ausschuss aber hatte auch über die Anträge zur Reparationsfrage zu entscheiden, die ihm von der Vollversammlung des Reichstages überwiesen worden sind. Es kamen fünf Anträge in Betracht, für die im Grunde genommen eine Mehrheit vorhanden war. Die Parteien, die die Anträge auf Aufhebung der Young-Angebote, bzw. ihre Revision eingeleitet hatten, verfügten über 16 von insgesamt 28 Stimmen. Trotzdem sind alle Anträge abgelehnt worden. Die Parteien, die bei den Vorberathungen auf die Reparationsbedingungen zurückzuführen, haben also, obwohl sie die Möglichkeit dazu hatten, nichts getan, um ihre Forderungen zu verwirklichen.

Das gilt in erster Linie von den Nazis. „Bereit den Young-Plan“, das war und ist die Forderung, mit der sie Millionen Wähler eingefangen haben. „Sinnege mit den Saager Gesetzen die Deutschlands Zukunft vernichten sollen! Sinnege mit dem freien Papier!“

Jetzt hatten die Nationalsozialisten die Möglichkeit, nach diesen großen Worten zu handeln. Dem Auswärtigen Ausschuss lag ein Antrag der Kommunisten vor, der kurz und bündig erklärte: „Alle Zahlungen auf Grund des Young-Planes sind mit sofortiger Wirkung einzustellen.“ Das entspricht in jeder Hinsicht der nationalsozialistischen Forderung. Denn am 19. November 1928 hatten die Nationalsozialisten im Reichstag beantragt:

„Die Reichsregierung zu ersuchen, mit Rück-

sicht auf die wachsende Not des schaffenden deutschen Volkes die Zahlungen aus dem Young-Plan einzustellen und sie den Arbeitlosen, den Kriegsbeschädigten und Kriegesinvaliden den Sozial- und Alimenten, den Invaliden, opfern und den sonstigen entwerteten und verelendeten Volksgenossen, insbesondere dem notleidenden Landvolk, zukommen zu lassen.“

Trotzdem sorgten die Nationalsozialisten in der

letzten Sitzung des Auswärtigen Ausschusses durch ihre Abstimmung dafür, daß die

Zahlungen nicht eingestellt, daß sie weiter geleistet werden, daß die dafür erforderlichen Mittel nicht zur Verringerung der Not zur Verfügung gestellt werden können.

Kaum sechs Wochen sind seit dem Wahltage vergangen. Sie haben genügt, um die Nationalsozialisten zu veranlassen, in jeder Frage das Gegenteil von dem zu tun, was sie den Massen versprochen haben. „Bereit den Young-Plan“, so hieß es früher. Jetzt heißt es: „Erfüllt den Young-Plan!“ Denn jetzt will man an die Macht. Und da buhlt man mehr um die Gunst des Auslandes, als um die des notleidenden deutschen Volkes.

Zuchthaus für Bombenleger

Urteil im Altonaer Landvolk-Prozess

Am Freitagabend um 6 Uhr wurde im Altonaer Bombenlegerprozess das Urteil verkündet. Die Angeklagten Heßling, von Caspomon und Franz Holländer wurden freigesprochen. Hans Heim und Herbert Wolf erhielten je 7 Jahre Zuchthaus, Ridel 6 Jahre, Schmidt 5 Jahre 6 Monate, Rieder 5 Jahre 3 Monate, Johnson und Hennings je 5 Jahre 3 Monate, Bahmann 5 Jahre, Rathjen und Waneke je 1 Jahr und Rieger 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus. Ridel wurde zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, Wiborg zu 1 Jahr 3 Monaten, Holländer zu 4 Monaten und Woffen zu 4 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt. Panfens wurden 500 RM Geldstrafe publiziert, Besche und Rattges je 50 RM.

Das Gericht ist mit dem Strafmaß im allgemeinen über die Anträge des Staatsanwalts heruntergegangen. So waren für Heim 10 Jahre Zuchthaus beantragt, Ridel 7 Jahre Zuchthaus, Heßling 1 Jahr Zuchthaus, Johnson 7 Jahre Zuchthaus, Besche 5 Jahre 1 Monat Zuchthaus, Waneke 5 Jahre Zuchthaus, Holländer 1 Jahr Zuchthaus, Rieger 5 Jahre Zuchthaus u. m. Anderserseits ist das Gericht in einigen Fällen über die Anträge des Staatsanwalts hinausgegangen, so beispielsweise bei dem Schriftsteller Herbert Wolf, für den 6 Jahre 6 Monate Zuchthaus beantragt waren.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß die Angeklagten in der Voruntersuchung ihre Verfehlungen zugegeben hätten, wenn sie sich auf in der Hauptverhandlung, abgesehen von Hans Heim und Heßling, ausgeprochen hätten. Die Verlesbarkeit der Voruntersuchungsprotokolle wurde von keiner Seite in Zweifel gezogen. Auf ihre Richtigkeit hin wurden sie indes trotzdem noch einmal vom Gericht geprüft. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Jenks, betonte im übrigen noch, daß das Schicksal der Angeklagten in keinem Falle als Schuldverhältnis gewertet worden sei. Die jeweilige Schuld oder Unschuld sei durch die Beweisaufnahme nachgewiesen worden. Die Urteile kamen in wesentlichen auf Grund des Sprengstoffgesetzes zustande. In den letzten Urteilen ist nur grober Unfug angenommen worden.



November.

Im November steht die Natur mitten im Verwundungsprozess. Sie stirbt stückweise von Tag zu Tag. Die Bäume werden lahm und mager, das Vieh wird unruhig zum Fressen, die alten Leute legen sich zum Sterben, die Fabriken und Gruben können unter der ersten Winterlast und die Bauern erzählen uns allerlei Besorgnisreiches vom „Winterkornentag“.

Die Proleten aber haben den Kopf voller Sorgen. Wird der Betrieb auch den ganzen Winter „Goldkamp“ bleiben? Wird dich die Dürre nicht mitten in der toten Saison auf die Straße setzen? Wird sie dir um Weihnachten die Verwundung kündigen und dich mit Frau und Kind in die Kälte hinausjagen? Reicht auch das Brennholz, um die Hude ein Vierteljahr warm zuhalten? Wo nehmen wir die warme Wäsche, die Wolldecken, die ständigen Weihnachtsgeschenke her, um uns gegenförmig eine kleine Freude zu machen?

Der „Sorgenmonat“ der Proleten hebt mit dem November an! Und doch ist dieser herausgelebte November ein Monat proletarischer Siegeszuversicht. Es ist ein Monat des sieghaften Proletariats. Ein Monat, in dem die Generale mit blauen Brillen über die Grenze fliehen, ein Monat, in dem die Stabkommandanten vor einer Handvoll Matrosen die Flaggel herunterreißen, ein Monat, in dem man die rote Fahne zu sehen bekam — am Dösel-Wohn und der Reichsflagge!

Darum grüßen wir diesen „Sorgenmonat der Proleten“ mit seinem Alerfeiern- und „Lorensonntag“ — mit Lustigen froh und bewegten mit seiner „Roten Woche“ und den kalten Brüllen der jüngsten Geschäfte, die so knallt sind, daß sie kein Imperator und kein Marschall mehr ausdauern kann. H. Sch.

Nazi-Propaganda in häßlichen Gebäuden.

Im Bürgerklub-Gebäude ist so alles möglich. Man wundert sich über gar nichts mehr. Wir lassen uns aber nicht alles gefallen, was sich die hochgepöbelten politischen Kinder des Bürgerklubs, die mitgewordenen Jung-Statistiker mit dem Genuß erlauben. Wir haben schon einmal auf den Mißbrauch der häßlichen Zeitung „Kämpfe“ hingewiesen. Am Riss' Unversitätsträger kann man feststellen, daß in den Ausgaben breit und pröchtig fast nur die Naziaktivitäten, bestimmte andere Mäntel aber vertriehen werden.

Wir haben uns bereits einmal öffentlich an den Magistrat und die Firma gewandt, die die Kioske gepachtet hat, weil dieser Kiosk eine Art Propaganda-Halle der Nazis geworden ist. Zwar wurde uns eine ungenügende Versicherung gegeben, daß man nach dem Wiedereinsetzen des Kioskes weiter gesehen ist, wissen wir nicht. Wir wissen nur, daß der Verkäufer in diesem Kiosk weiterhin Nazi-Propaganda in der unverständlichen Art verteilt. Wir verlangen gar nicht, daß sich dieser Kiosk des „heiligen Reiches“ besondere Würde gibt, eine sozialdemokratische Zeitung zu verkaufen. Wir verlangen aber, daß öffentliche Einrichtungen, wie sie die Kioske nun einmal sind, nicht aus schließlich in den Dienst einer Partei, und noch dazu solch einer gestellt werden.

Wir glauben nicht, daß diese erneute öffentliche Feststellung, daß das Eigentum der Stadt in der unverschämten Art mißbraucht wird, den Magistrat zu einem Eingreifen bewegen wird. Ist doch das amtliche Organ des Magistrats einer der eifrigsten Betreiber der Naziisten. Für die Art, wie an diesem Kiosk Propaganda gemacht wird, ist folgender Verfall besorgend. Einem Mann, der dieser Tage den Verkäufer trugte, „Na, was gibt es denn heute Neues?“ wurde die Antwort erteilt: „Geht er ja will sogar die Reichswehr einziehen, der Stromer.“ Wir werden, da vom Magistrat nichts zu erhoffen ist, zur Selbsthilfe greifen und dem eifrigen Nazi-Propagandisten beweisen, wo er ein Stromer ist. Auch vor Brüggel braucht er nicht zu haben. Die Methode überlassen wir dem Nazis.

Die häßlichen Schenkeabstufungsstellen-Angelegenheiten sind nach den Bestimmungen des Statutens des Rates der Stadt Halle gegenüber der Normoche umändert auf 140 geblieben.

Neuregelung der Kriensfürsorge ab 3. November 1930

Die sich auch weiterhin verschlechternde Arbeitsmarktlage hat den Reichsstatistikämtern, den Reichsämtern in der Kriensfürsorge zu erweitern. Vom 3. November an werden in Orten mit über 1000 Einwohnern alle Berufsgruppen zur Kriensfürsorge zugelassen. Ausgenommen bleiben Angehörige der Gruppe „Landwirtschaft“ und „häusliche Dienste“, sowie Arbeitslose grundsätzlich über 21 Jahre. In Orten unter 1000 Einwohnern kann der Präsident des Landesarbeitsamtes weitere Berufe mit besonders schlechter Arbeitsmarktlage in die Kriensunterstützung einbeziehen. Grundätzlich werden nach der neuen Verordnung in den Städten über 1000 Einwohnern auch die Zeitarbeiter in die Kriensunterstützung einbezogen. Diese erlaubte, aber auf Grund der Berufstätigkeit unbedingt notwendige Erweiterung hat aber auf der anderen Seite eine

erhebliche Herabsetzung der Leistungen

und eine stärkere Prüfung der Bedürftigkeit mit sich gebracht; ebenso eine in der heutigen Zeit recht erhebliche Beschränkung der Dauer der Unterstützungsgewährung.

Bisher trat in der Kriensfürsorge gegenüber der Arbeitslosenversicherung eine Senkung der Sätze von Klasse VII ab ein. Es galten nämlich für Angehörige der Lohnklasse VI und VII die Sätze der Lohnklasse VI, für Angehörige der Lohnklassen VII und IX die Sätze der Lohnklasse VII und für die beiden höchsten Klassen, die Sätze der Lohnklasse VIII.

Nach der neuen Verordnung ist eine Teilung vorgenommen in solche mit und in solche ohne zuzuschlagsberechtigte Angehörige. Bei Arbeitslosen ohne Angehörige tritt die Kürzung bereits bei der Lohnklasse V ein und zwar fast der Lohnklasse V statt Klasse VI und VII. In den übrigen Lohnklassen wird jeweils die den Arbeitslosen mit einem zuzuschlagsberechtigten Angehörigen zulebende Klasse um eine Stufe gesenkt. Arbeitslose mit zuzuschlagsberechtigten Angehörigen erhalten statt der Lohnklasse VI die Lohnklasse V, statt Klasse VII und VIII die Lohnklasse VI und statt der Lohnklasse IX bis XI die Lohnklasse VII.

Wenn also bisher die Senkung allgemein bei der Lohnklasse VII eintrat, tritt jetzt dieselbe bei Arbeitslosen ohne Angehörige bei Lohnklasse V, bei solchen mit Angehörigen bei der Lohnklasse VI ein.

Die höchste erreichbare Gruppe ist die der Lohnklasse VII.

(Bisher Lohnklasse VIII). Dadurch tritt eine Kürzung der Unterstützung ein, die beispielsweise in der höchsten Gruppe bei einem Betrage von 8,75 RM. gegenüber der jetzigen Unterstützung von 2,25 RM. gegenüber der jetzigen Regelung, bei einem Arbeitslosen mit Frau und zwei Kindern gegenüber der Arbeitslosenunterstützung 11,02 RM. und 2 RM. gegenüber der bisherigen Regelung beträgt.

Wesentliche Verschlechterungen bringt auch die Prüfung der Bedürftigkeit. Eigenes Einkommen wird voll angerechnet, soweit es 20 Prozent des Unterstützungsbetrages übersteigt. Bisher wurde es nur zur Hälfte auf die Unterstützung angerechnet. Dem vom Einkommen eines der gemeinsamen Haushalts teilenden Angehörigen ist der Betrag angerechnet, um den das Einkommen den Betrag von 20 RM. in der Woche übersteigt. Dieser Betrag erhöht sich für jede Person, die der Angehörige das Arbeitslos sein zu unterhalten, um 10 RM. Anrechnungsfrei bleiben bis bisher Gewerlichkeitsunterstützungen, Kaufmannsrentenabgaben usw., dergleichen nicht mehr Einkommen, die Angehörige eigener Beschäftigung haben und die diesen allein gestellte Arbeitslosenunterstützung und das Krankenlohn. Ebenso ist die Behandlung weggefallen, daß Reichsversicherungsstellen der Angehörigen jomw Pflegerlohn und Unterhaltskosten nur noch auf den Familienzuschlag angerechnet werden.

Neben diesen Bestimmungen ist aber noch die weitere getroffen, daß neben der geüblichen festgelegten Bedürftigkeitsprüfung eine allgemeine Prüfung der Bedürftigkeit zu erfolgen hat. Damit

ist der Ermessensprüfung des Vorsitzenden der erweiterte Spielraum gegeben und die Kriensfürsorge auf das Niveau der allgemeinen öffentlichen Fürsorge herabgedrückt worden.

Aber der Verschlechterungen sind noch nicht genug. Wurde bisher Kriensunterstützung auch dann gewährt, wenn der Arbeitslose die Anwartschaftszeit nicht erfüllt hatte, aber in der Frist des § 35 wenigstens 13 Wochen in einer versicherungs-pflichtigen Beschäftigung gestanden hatte, so gibt es die Kriensunterstützung in Zukunft nur nach Erfüllung der Arbeitslosenunterstützung. Dadurch sind alle die Arbeiter, — und es sind ihrer nicht wenige — die infolge der ungünstigen Arbeitsmarktlage weniger als 26 Wochen, aber doch mehr als 13 Wochen Beschäftigung nachweisen können, von der Kriensunterstützung ausgeschlossen und auf die Wohnloshilfe angewiesen. Diese Bestimmung ist eine gelbe Belegübertragung und steht in freiem Widerspruch zum § 101 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Verbleibend ist auch die Bezugsdauer.

Betrag sie bisher für den Normalfall 39 Wochen, so ist sie jetzt auf 32 Wochen herabgesetzt; für Arbeitslose über 40 Jahre kann sie auf 45 Wochen (bisher 52 Wochen) verlängert werden. Sie kann aber auch im zweiten Ermessen in beiden Fällen verkürzt werden.

Neu zur Kriensunterstützung zugelassen werden dürfen Arbeitslose nur dann, wenn sie nach dem 3. November 1930 angestellt wurden. Für Arbeitslose, die beim Inkrafttreten des Gesetzes Kriensunterstützung beziehen, gilt bis zum 10. Januar 1931 die bisherige Unterstützungsbetragsdauer von 39 Wochen oder 52 Wochen fort. Arbeitslose, die an diesem Tage die neue Unterstützungsbauer erreicht oder überschritten haben, sind ab dem 10. Januar 1931 nicht mehr als 36 Wochen Unterstützung bezogen haben am 24. Januar 1931 — b) wenn sie am 10. Januar mehr als 36 Wochen bezogen haben, am 17. Januar 1931.

Revolutionstfeier 1930. Erwache, Volk, erwache!

Am Sonntag, dem 9. November, 10 1/2 Uhr, findet in würdigen Rahmen die Revolutionstfeier der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Ortsgruppe Halle statt. Sie muß zu einem Mahn- und Weckruf für alle diejenigen werden, die noch nicht begriffen haben, um was es geht. „Deutschland erwache.“ Zu rufen die Nationalsozialisten, um in einer nationalsozialistischen Orgie Deutschland in neues Glanz zu führen. Die Arbeiterkraft wird durch den Volk zu Erwache Volk, erwache! und stelle dich gegen die Feinde e im eigenen Land.

Um jedem die Teilnahme an der Feier zu ermöglichen, beträgt der Eintrittspreis 30 Pf., Arbeitslose und Jugendliche zahlen an der Kasse bei Vorweisung ihrer Ausweise 10 Pf.

Dies sind die neuen Bestimmungen. Einzelne sieht nach wie vor das Problem der langfristigen Arbeitslosen selbst. Wesentliche Verschlechterungen für die neu hinzutretenden, ausgeschlossen die mehr als 500 000 Wohnloshilfsverursachen. Man sieht das Problem als reines Finanzproblem an und bei der großzügigen Finanzmiserie des Reiches sowohl als der Gemeinden für die Betroffenen wiederum die Arbeitslosen selbst.

Auf Antrag des Bezirksausschusses Mitteldeutschland des ADGB, findet in diesen Tagen beim Präsidenten des Landesarbeitsamtes eine Beipräfung über die Frage der Erweiterung der Kriensunterstützung im Bezirk des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland statt. Um nun diesem Antrag mehr Nachdruck zu verleihen, dürfte es ratsam sein, wenn sich die Sozialdemokraten in den Gemeindeparslamenten mit den Vorsitzenden der Kreisverbände des ADGB, gemeinsam bemühen, auf die Gemeindevorstellung dahin einzuwirken, daß diese in Verbindung mit dem Ortsausschuß des ADGB, eine Eingabe auf Erweiterung der Kriensunterstützung an den Präsidenten des Landesarbeitsamtes richten.

Grubenbarone und Mittelständler sagen:

Das wäre Preisabbau!

Der Zentner Breifetts soll ganze 5 Reichspfennige billiger werden - Bäcker und Fleischer verteidigen ihre Abergewinne

Das preussische Handelsministerium hat durch seine Bemühungen erreicht, daß die Senkung der Braunkohlenpreise auch für den Kleinhandel wirksam wird. Durch die Beteiligung der Kohlenhändler an der Senkungaktion ist in Berlin sogar eine weitere Herabsetzung erfolgt, als sie durch das Braunkohlenmonopol zugelassen war. Für Berlin ergeben sich damit Preisentwürfe für Hausbrandholz von 8 und 9 Pf.

Das mitteldeutsche Braunkohlen Syndikat, das bekanntlich eine lächerlich geringe Preisobergrenze nur für Industriezweige vorhergenommen hatte, hat dem Druck der Breunungsregierung und der Arbeiterpreise nicht nachgegeben. Aufgedrungen liegt es jetzt auch für Hausbrandholz die Preise um 5 (fünf) Pfennige herunter. Es will sogar dafür sorgen, daß diese Preisentwürfe nicht im Handel hängen bleiben, sondern auch den Konsumenten zukommen.

Die Herren von Grube und Breifettszivil werden sich rühmen, was sie nicht alles für die Verbilligung der Lebenshaltung getan haben. Sie werden ausrechnen, welche Summe bei einer Verbilligung von 5 Pf. je Zentner Breifetts ihnen an Gewinn entgeht und sie werden ihre nächste Schönheitskuraktion mit dem „genialen“ Verlust durch Preisnachschlag begründen.

Was sind 5 Pf. auf einen Zentner Breifetts, was ist diese Verbilligung im Arbeiterhaushalt?

Diese ganze Aktion mit der Kohlenverbilligung

kommt einem heinabe wie eine Verhöhnung vor. Eine wirklich radikale durchgreifende Preisobergrenze, die den Unternehmern allerdings Cyber stellte, die sich nicht zu ermannen, die liegt nicht in diesen lächerlichen 5 Pfennigen. Nicht anders steht es mit der Verbilligung der Nahrungsmittel. Im Reichsernährungsministerium haben um freitrag Verhandlungen mit den Vertretern der Bäcker und Fleischer stattgefunden, die auf einen Abbau der Brot- und Fleischpreise hingingen. Wir können nur dazu sagen, daß es die höchste Zeit ist, hier einmal nach dem Rechten zu sehen. Auch hier haben die Unternehmer und Großhändler taute Distanz. Trotz der beständigen Rückgang der Roggenpreise ist fast nirgends im Reich eine Verbilligung der Brotpreise, sondern manchmal Orts erhebliche Steigerung zu verzeichnen.

Ein ganz besonderes Kapitel ist aber der Fleischpreis. Trotzdem das Vieh billiger wurde, blieb der Fleischpreis auf alter Höhe. Jetzt steigt der Viehpreis etwas, prompt gehen die Fleischpreise mit in die Höhe. Wie immer, begründen die Bäcker und Fleischer ihre Preisüberhöhung mit den 5 Pfennig.

Die Löhne sind wieder einmal an allem Schuld!

Wie sieht es aber tatsächlich aus? Den gegenüber dem Preis gestiegenen Bäckern liegt eine Reihe von verminderten Unkostenfaktoren in einem Ausmaß gegenüber, daß man unmöglich die

Mitteldeutsche Filiale Halle. Offentl. - redtliche Bank. Leipzig Straße 2. Garantie-Verbände: Provinzialverband von Sachsen, Sparkassen- u. Giroverband für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt. Annahme von Mündelgeldern gemäß § 1808 BGB. Eröffnung von Privat- und Geschäftskonten. Nacht-Tresor Vermietung von Schließern.

Der Allgemeine Konsum-Verein Halle vor dem Bankrott!

Hört die Wahrheit über die kommunistischen Futterkrippenjäger und Pleitemacher — Fort mit den Zerstörern der Halleschen Genossenschaft Vereinigt Euch mit uns in einer wirklichen Verbraucherorganisation!

Das unverantwortliche Treiben der kommunistischen Gewaltherren im Allgemeinen Konsum-Verein Halle hat trotz aller Mahnungen der andersdenkenden Mitglieder einen Höhepunkt erreicht, der unvermeidlich zur Katastrophe führen muß.

Der **AKV** wird reiflos in den Dienst der kommunistischen Partei gestellt.

Das besonders deutlich bei den Reichstagswahlen zum Ausdruck kam. Alle Einrichtungen des Vereins sind benutzt worden, um der Liste 4 zum Siege zu verhelfen. Selbst Geldmittel, die sonst nicht vorhanden sind, wenn Mitglieder ihr Sparguthaben abgeben wollen, wurden zur Verfügung gestellt. Arbeiter und Angestellte, die nicht den Parolen der Berghelbstraße folgen, werden brutal gemahnt. So sind erst in den letzten Tagen drei nicht linientreue Betriebsratsmitglieder von der kommunistischen Verwaltung auf die Straße geworfen.

Bei der Strupflosigkeit und den defekten proletarischen Moralbegriffen der jetzigen Geschäftsleitung sind diese Maßnahmen nicht verwunderlich. Hat doch

Herr Ertinger, der Vernegroß und Pleitemacher,

bisher immer und überall bewiesen, daß ihm Gewissenhaftigkeit und Verantwortung in geschäftlicher und proletarischer Beziehung vollständig fremd sind. Als er 1924 der **AKV** den Rücken lehnte, weil er durch seine Parteizugehörigkeit nichts mehr verdienen konnte, und mit seinem Freund Eiben eine Kaffeegroßhändlerfirma gründete, brachte es seine „Geschäftstüchtigkeit“ so weit, daß diese Firma nach kurzer Zeit Pleite machte.

Herr Ertinger leitete den Offenbarungseid

und ließ Eiben mit Frau und 5 Kindern, von allen Mitteln entblößt, sitzen. Der blühenden dem „Freunde“ vertrauende Eiben hat sein Urteil über Ertinger dahin zujammern:

„... daß Ertinger auf Kosten seiner Mitarbeiter gearbeitet hat und durch Guld und Trug sein Nichtarbeiten verdeckte, viel Geld verbrauchte und somit wie durchbrachte, Konsumvereine besch... und ihn und seine Frau dem Elend preisgab. Als ich endlich an die Nachprüfung der Bücher ging, ergab sich die Beiderung.“

Als Ertinger Geschäftsführer des Konsumvereins Schwarzenberg wurde, unterschrieb er eine Erklärung, in der er versprach, dafür zu sorgen, „daß in Zukunft weder Mitglieder, noch Vorstand, und Aufsichtsratsmitglieder der Genossenschaft sich in die Angelegenheiten anderer Genossenschaften einmischen werden“; ... daß er bedauert, gegen die Interessen der Genossenschaftsbewegung verstoßen zu haben; ... daß er begründeten Anlaß zur Stellung des Antrages auf Ausschluss des Vereins aus dem Verband Sächsischer Konsumvereine gegeben habe“. Ertingers spätere Tätigkeit beweist, daß er

ein wortbrüchiger Mensch

ist, der nur deshalb Geschäftsführer des **AKV** Halle werden konnte, weil er charakterlos genug ist, alles zu unterschreiben, was man in Mostau von ihm fordert, wenn er nur persönlich dabei verdienen kann.

Der Geschäftsführer Härtel, dessen „einnehmende“ Tätigkeit bei der Notizen Hilfe ihm den Namen

„Degtrin-Härtel“

eingetragen hat, wird selbst von seinen eigenen Parteigenossen als minderwertig und korrupt bezeichnet. Anlässlich seiner Wahl als Vorstandsmittglied erklärte der bekannte Kommunist **Vormann**, „... daß man wisse, daß Härtel ein verkommenen Mensch sei, aber man könne ihn doch jetzt nicht fallen lassen, denn dadurch bekäme die **SPD** neues Material“.

Härtel war sogar skrupellos genug, in der Lage Fischer und Schödel einen Reineid zu stiften.

Das dritte Vorstandsmittglied

Roenen,

bekannt durch seine glorreiche Betriebsratsstätigkeit in **Leuna**, paßt sich mit seinen Charaktereigenschaften den beiden Kollegen würdig an. Diese schwankende Gestalt in der Ergebenheiten Flucht spielt im **AKV** eine sehr fragwürdige Rolle. Seine Partnerin ist die berühmte **Marianne Gumbermann**, für die man in der Berghelbstraße keine Verwendung mehr hatte.

Dieses wundervolle dreiblättrige Kleeblatt bestimmt zur Zeit die Geschichte des Allgemeinen Konsum-Vereins. Diese Salonproletarier haben in zahlreichen Versammlungen versprochen, den Konsum-Verein von den Sozialfaschisten und Renegaten zu reinigen. Von der Bezirksleitung der **KPD** wird energisch verlangt, daß dieses Versprechen eingelöst wird. Obwohl schon eine Reihe Entlassungen vorgenommen wurden, ist das Entlassungstempo den Gewalthabern zu langsam.

Die „Klassenkämpfer“ Ertinger, Härtel und Roenen haben jetzt beim Gewerbeaufsichtungsamt Halle die teilweise Stilllegung des Betriebes beantragt.

Nach diesem Antrag sollen 109 Personen entlassen werden. 109 Proleten will man faktisch auf die Straßengasse werfen. Es macht ja der kommunistischen Geschäftsleitung nichts aus, wenn man nach kapitalistischen Methoden Leute arbeits- und brotlos macht. Aber, Genossenschaftler, wie würden diese Heuschler im „Klassenkampf“ Ärmel schlagen, wenn mit der gleichen Brutalität Privatunternehmer vorgehen?

Sehr interessant ist die 7 Schreibmaschinenseiten lange Begründung für den Abbau der Belegschaft. Im

Fleischereibetrieb,

der vollständig stillgelegt werden soll, seien untragbare Verluste entstanden. Wir wissen, daß die Fleischerei bereits im Frühjahr rentabel war und daß sich seit dieser Zeit die Verhältnisse wesentlich gebessert haben. Die Viehpreise sind erheblich gefallen. Die Fleisch- und Wurstwarenpreise wurden aber nur ganz gering im Konsum-Verein herabgesetzt. Es muß also zweifellos ein guter Reinertrag

vorhanden sein. Von dieser Tatsache ist Herr Ertinger auch überzeugt, denn er schlägt vor, die Fleischerei an eine besondere Gesellschaft zu verpacken. Diese Gesellschaft soll die „**Migras**“ sein, die betammt von Herrn Ertinger gegründet wurde und die sehr notwendig Betriebskapital braucht, um existieren zu können. Ertinger hat sich selbst zum Geschäftsführer der „**Migras**“ gemacht und wird sicher nicht seiner nichtlebensfähigen „**Migras**“ einen unrentablen Betrieb anfügen. Bei diesem Experiment will man natürlich alle nicht linientreuen Fleischer, die sämtlich gekündigt sind, entfernern.

In dem Stilllegungsantrag der kommunistischen Geschäftsleitung heißt es, daß „die Transportkosten sehr gestiegen sind“. Wir bezweifeln das nicht. Bei Antritt des neuen Vorstandes sind

drei Personenwagen neu angeschafft,

da den Herren Geschäftsführern doch nicht zugemutet werden kann, zu Fuß zu gehen oder die Straßenbahn zu benutzen. Außerdem sind bei der Reichstagswahl sämtliche Lastautos modernisiert und Propagandafahrten für die **KPD** gemessen. Der Wagenpark wird Sonntags und auch des Nachts immer noch für besondere Zwecke bereitgestellt. Daß dadurch die Unkosten ganz erheblich steigen und die Autos heruntergewirtschaftet werden, ist ohne weiteres klar.

Die Kellereibteilung,

soll einem Spezialunternehmen übertragen werden. Sie wurde erst eingerichtet durch Ertinger, der bei seinem Amtsantritt seinen Schwager mitbrachte, der angeblich Dekorateur sein soll und der als Leiter dieser Abteilung eine gutbezahnte Stellung erhielt. Dieser Herr schickte sofort 7 Verkäuferinnen auf die Dekorationschule in Dresden, von wo sie nach wochenlanger Ausbildung in die inzwischen eingerichtete Kellereibteilung zurückkehrten. Ihre Tätigkeit im Konsum-Verein bestand lange Zeit darin, Transparente und Plakate für die **KPD** herzustellen. Eine besondere Aufgabe dieser Abteilung war, für umfangreiche Druckaufträge für die Produktionsgenossenschaft in der Lerchenfeldstraße zu sorgen.

Die Gemüßeabteilung,

die nach Härtels Neuierungen mit 90 Prozent Gewinn arbeitet, soll aufgegeben werden, weil es ein Verlustbetrieb sei! Auch dieser Betriebszweig wurde von dem neuen Vorstand vergrößert. Ein Lastauto wurde angeschafft, ein Einkäufer eingestellt und Lagerräume eingerichtet.

In dem Stilllegungsantrag heißt es, die Bruttoverdienstspanne sei gesunken. Auch darüber wundern wir uns nicht.

Was in dem letzten halben Jahr im **AKV** gemacht wurde, das war kein Geschäftsführen, das war ein Pleitemachen.

Kalkuliert wurden die einzelnen Artikel überhaupt nicht. So sind die vielen tausend Händler fast zum Einkaufspreis, ein großer Teil unter dem Einkaufspreis an die Mitglieder abgegeben worden. Trotzdem wurde man nicht alle los.

Den Rest der Händler verhehlte man unter den

Badfen.

Ferner brachten auch die Zusverkäufe, die den Umsatz steigern sollten, und die übrigen Preisherabsetzungen bei vielen Artikeln Verluste. Die sagenhafte Geschäftstüchtigkeit des Herrn Ertinger bekommt durch seine eigenen Darstellungen, die er dem Gewerbeaufsichtungsamt übergeben hat, einen argen Stoß. Die in dem Stilllegungsantrag gegebenen geschäftlichen Aufschlüsse beweisen das restlose Versagen und die völlige Unfähigkeit der kommunistischen Geschäftsleitung. Man geht sogar so weit, selbst zugeben, daß

die Auswischen für das Geschäftsjahr 1930/31 sehr schlecht

sind. Aber das Vertrauen der Mitglieder zur neuen Verwaltung (das sich doch nach den Berichten des „Klassenkampf“ in gesteigerten Umfassen auswirkt?), wird arg mißbraucht, weil die Kommunistenhauptlinge einfach nicht in der Lage sind, den geschäftlichen Aufgabes eines Konsum-Vereins gerecht zu werden. Feststellen wollen wir noch, daß von den ihnen veröffentlichten Zahlen schärfstes Mißtrauen entgegengebracht werden muß. Auf diese Leute trifft wirklich das Wort zu:

„Sie schwindeln wie die Zentel und lügen aus Prinzip.“

Diese jeden eheiligen Genossenschaftler erschütternden Vorgänge, diese bitteren Lektionen müssen die Mitglieder aufhorchen lassen, damit sie den Weg erkennen, den der Allgemeine Konsum-Verein Halle zwangsnotwendig gehen muß. Die Duitung dafür, daß unter der neuen Leitung, freiwillig oder gezwungen, eine falsche Geschäftspolitik getrieben wurde, werden die Mitglieder in aller Kürze vorgelegt bekommen.

Und warum das alles?

Nur weil es die **KPD** und ihre Beauftragten in Halle nicht fertig brachten, zugunsten der Genossenschaftsziele auf ihre parteipolitischen Sonderinteressen zu verzichten. Die Zustände im Konsum-Verein Halle sind für jeden Genossenschaftler unerträglich, und alles zu ihrer Befestigung Mögliche muß getan werden. Die Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands haben in richtiger Erkenntnis der Dinge und ihrer weiteren Entwicklung einer Entschliebung zugestimmt,

die zum sofortigen Austritt aus dem Allgemeinen Konsum-Verein Halle auffordert.

Wer sich vor Schaden bewahren will, darf keine Zeit mehr verschwenden, sondern muß so schnell wie möglich seinen Austritt aus dem **AKV** erklären. Wer bis zum 31. Dezember d. J. diese Notwendigkeit erfüllt hat und gleichzeitig seinen Eintritt in den Leipziger Konsum-Verein vollzieht, schließt sich vor sonst unabwendbaren Verlusten. Wer zum Schluß des laufenden Geschäftsjahres, also bis zum 30. Juni 1931, auscheiden will, muß spätestens zum 31. Dezember d. J. gekündigt haben. Mitglieder, merkt Euch das! Der Leipziger Konsum-Verein wird im Bereich des **AKV** Verteilungsstellen eröffnen, damit alle wirklichen Genossenschaftler wieder Gelegenheit erhalten, ihren Bedarf in einem Genossenschaftsunternehmen zu decken. Die Größe und der Ruf des Leipziger Konsum-Vereins ist eine unbedingte Gewähr dafür, daß nur die besten und preiswertesten Waren geliefert werden.

Der natürliche Aufstiegszweck der organisierten Verbraucher, der sich in jahrzehntelangem Ringen erprobt hat, wird dafür sorgen, daß dem verdrehten Treiben der Ertinger — Härtel — Roenen ein Ziel gesetzt wird. Diese Möglichkeit wird um so früher eintreten, je schneller alle einflussreichen Mitglieder der Aufzucht der sozialdemokratischen Funktionäre Folge leisten und durch ihren Austritt das Uebel an der Wurzel fassen.

Heraus aus dem bankrotten Kommunistenladen, hinein in die wirkliche Verbraucherorganisation, deren Verteilungsstellen in Kürze eröffnet werden.

Der AKV. nicht mehr zahlungsfähig!

Der Hauptkassier von Erntingen hat einmal publizistisch erklärt, er führe uns herrlichen Zeiten entgegen. Genau so hat es Erntinger gemacht, als er nicht von Gottes Gnaden, sondern von R.P.D. Gnaden Geschäftsführer in Halle wurde. In Wirklichkeit schafft er mit einer Virtuosität ohne gleichen aus dem Konsum-Verein einen Trümmerhaufen, wie folgende Tatsachen beweisen:

Erntinger kündigt selbst die Katastrophe an.

In einer Gläubigerversammlung der Lieferanten, die im September d. J. stattfand, hat Erntinger nach der Presseberichterstattung folgende Ausführungen gemacht:

„Geschäftsführer Erntinger gab einen Bericht über die augenblickliche Vermögenslage des AKV. Halle. Danach stehen Aktiven von rund 4,4 Millionen Mark Passiven von rund 2,9 Millionen Mark gegenüber, so daß ein Nettovermögen von 1,5 Millionen Mark verbleibt. Dieses Vermögen ist aber vollkommen in Bauschulden und Einrichtungen

Herr Erntinger! Wo bleibt der gebrauchte Geschäftsbericht? Wir warten seit September! Sie haben doch nichts zu verheimlichen?

festgelegt. Es ist dem AKV. auch nicht gelungen, außer einer kleinen Hypothek in Höhe von 80 000 Mark weitere Gelder zu erträglichsten Bedingungen fällig zu machen. Infolgedessen hat er mit größten finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, die sich voraussichtlich katastrophal auswirken würden, wenn die Mitglieder noch weitere Spargelder abgeben würden, wie dies in den letzten fünf Monaten mit 400 000 Mark geschehen ist.“

Der Gerichtsvollzieher erscheint.

Immer mehr häufen sich die Fälle, daß gefälligte Spargelder vom AKV. nicht mehr ausgehahlt werden. Die meisten Genossenschaftler lassen sich von der Geschäftsleitung auf einen späteren Termin drücken, müssen aber von Woche zu Woche erfahren, daß die Verprechungen nicht eingeholt und die fälligen Spargelder nicht ausgehahlt werden. Diese Genossenschaftler werden wahrscheinlich die Gerichte in Anspruch nehmen müssen, wenn sie überhaupt einmal wieder in den Besitz ihres Geldes kommen wollen.

So ist bereits Anfang September der Gerichtsvollzieher im Konsum-Verein erschienen, und da selbstverständlich Bargeld nicht zu erhalten war, pfändete er dem AKV. zwei Autos. Der Versteigerungstermin wird wahrscheinlich in Kürze stattfinden.

Sogar Arbeitslose betrügt man.

Die Geschäftsleitung hat einen gewissen Beutlhäuser entlassen. Ihm stehen noch von der Pensionskasse des Zentralverbandes deutscher Konsum-Vereine Gelder zu, die er durch den Konsum-Verein zu erhalten hat. Trotzdem hat mehrere Male versucht hat, das Geld zu bekommen, ist ihm das nicht möglich gewesen, da der Vorstand erklären läßt, er habe das Geld noch nicht. Wir sind im Besitz der

Umschrift eines Schreibens der Pensionskasse vom 22. Oktober. In diesem Schreiben heißt es: „Auf Ihre Karte vom 20. Oktober erwidern wir Ihnen höflich, daß wir dem Allgemeinen Konsum-Verein Halle bereits am 26. September Anweisung gegeben haben, den Betrag von 613,20 Mk. an Sie zur Auszahlung zu bringen. Es ist zu nächst notwendig, daß Sie persönlich bei der Verwaltung der Genossenschaft vorpresden und den Betrag abholen. Sollte eine Auszahlung nicht erfolgen, so müssen wir Sie bitten, uns hierupon zu benachrichtigen.“

Damit ist also bewiesen, daß die Geschäftsleitung des Konsum-Vereins sich nicht scheut, einem zum Arbeitslosen gemachten früheren Beschäftigten den ihm zustehenden Betrag von 613,20 Mk. vorzuenthalten. Wahrscheinlich ist das Geld für die Autotouren der Geschäftsführer verausgabt worden, und der Arbeitslose hat das Nachsehen.

Die Spagen pfeifen es vom Dach.

Daß nicht wir allein die Situation des AKV. für katastrophal halten, zeigt ein Flugblatt, das Ende September von Mitgliedern des Lenin-Bundes, also von den erstesten der echten Kommunisten, zur Verteilung gebracht worden ist. In diesem Flugblatt sind folgende interessante Darlegungen enthalten:

„Schon vor Jahresfrist haben die Genossen von der Liste „Genossenschaftler“, welche man als Renegaten überall niederstreicht, die Katastrophe des Niedergangs vorhergesehen, welcher der AKV. Halle unter dieser Leitung der Erntinger, Härtel, Roenen entgegengehen muß. Als aber bei diesen, von der kommunistischen Mehrheit direkt geforderten Millionenprojekten die ausgenommenen Gelder nicht reuschten, da wurde in hinterlistiger Weise, um Fischer und Schöbel zugunsten unfähiger Postenschieber

zu erlebigen, die Aufnahme weiterer fälliger Mittel von dieser kommunistischen Mehrheit auf Befehl der Bezirksleitung verhindert.“ „Sie wollen uns an Hamburg verkaufen!“ So schrie die Mehrheit. Stolz erklärte Otto Härtel damals:

„Lieber bezahlen wir beim Kapitalisten 15 Prozent, als in Hamburg 8 Prozent.“
Was geschieht heute?

Seit fünf Monaten bitten und betteln Härtel und Erntinger bei allen möglichen kapitalistischen Bankhyänen und Lieferanten winkelnd um fällige Gelder und werden überall höhnisch abgewiesen.

Ist das kommunistisch? — Ist das proletarisch? — Ist das Aufstiege? Statt durch zentralen, genossenschaftlichen Einkauf und Eigenproduktion bei der GEB. das Preisdrücken der Konzerne zu brechen, kauft man nur noch bei privatkapitalistischen Lieferanten ein. Das ist der Niedergang der proletarischen Genossenschaft, denn dadurch werden die proletarischen Grundzüge für den Aufbau der proletarischen Genossenschaften mit Füßen getreten.

Wer hat denn das größte Interesse an der Zerschlagung proletarischer Massenorganisationen? Das Band- und Konzernkapital! Und von diesen arbeitserfindenden Wirtschaftshyänen erhofft der kommunistische Vorstand Unterstützung zum Aufbau einer proletarischen Genossenschaft?!

Was ist aus all den folgen Versprechungen geworden vom Aufbau einer proletarischen Genossenschaft?

An den Kapitalismus hat man den AKV. verkauft. Zum Spielball der kapitalistischen Lieferanten ist der AKV. geworden. Heute geht es nicht mehr um Fischer und Schöbel, heute geht es um den Bestand der Genossenschaft! Die Spagen pfeifen es vom Dach:

„Der AKV. Halle ist nicht mehr zahlungsfähig!“

Die Kommunisten lassen die Proleten stempeln gehen.

In der halleischen Tageszeitung der R.P.D. „Klassenkampf“, wird am 22. Oktober ein Artikel über die Zunahme der Arbeitslosigkeit in Halle veröffentlicht, in dem sich folgende Sätze befinden: „Diese erschreckenden Ziffern lassen erkennen, welches furchtbare Erwerbslosenelend der kommende Winter bringen wird. Das sprunghafte Ansteigen der Massenverwerbslosigkeit wird in den nächsten Monaten, vor allem beim Einsetzen der Kälte, in noch viel stärkerer Maße vor sich gehen. Wie die 6000 ausgesteuerten Erwerbslosen in Halle mit ihren Familien den Winter überleben sollen, weiß noch niemand.“

Dieselbe R.P.D., die das schreibt, hat die Geschäftsleitung im AKV. Halle in Händen und diese Geschäftsleitung will jetzt 109 Konsum-Angestellte brotlos machen. Am 24. Oktober hat der „Klassenkampf“ den Mut, diese brutalen Maßnahmen zu verteidigen. Er erklärt in bolschewistischer Offenheit, ... der Apparat der Arbeiter und Angestellten sei zu ausgebildet.“ Dabei ist es Erntinger gewesen, der beim Amtsantritt seine Verwandten und Freunde im Konsum-Verein untergebracht hat, und fast alle kommunistischen Aufsichtsratsmitglieder bekommen Pöfchen und übernehmen nicht eine gewissenhafte Aufsicht, sondern üble Drohencartellen. Da schreibt der „Klassenkampf“ in derselben Nummer, „der Betrieb müsse rationalisiert werden!“

Die Kommunisten machen in Rationalisierung, damit die Arbeiter stempeln gehen können. Die hohen Gehälter für die Vorstandsmitglieder werden aber weiter gezahlt. Herr Erntinger kann in einem Monat 700 Mk. Spesen noch so nebenbei erhalten. Und jeder der Herren Geschäftsführer muß selbstverständlich ein Privatauto besitzen.

Das sind Tatsachen!

1. Alle Führer der sozialdemokratischen Liste und der Liste der Genossenschaftler sind von der kommunistischen Mehrheit aus dem AKV. ausgeschlossen worden. (Und da wundern man sich noch, daß nun die SPD. Schluss macht und den Trennungstrieb zwischen sich und diesem korrupten Kommunistenband zieht?)
 2. Das Betriebsrätegesetz wird von den Gewalthabern nicht mehr beachtet. Am 20. Oktober ist der Betriebsratsvorsitzende Hammer und der Vorsitzende des Arbeiterrats Bowitzki fristlos und ohne zulässigen Grund entlassen worden.
 3. Dauernd steht der Arbeitgeber AKV. vor dem Arbeitsgericht. Immer bekommt er Unrecht. Laufende von Mark sind durch Gerichtsbefehl an widerrechtlich entlassene Proleten als Entschädigungen zu zahlen.
- So sieht der Klassenkampf der Kommunisten in der Praxis aus!

Der Beschluß der Funktionärskonferenz der SPD.

Nach eingehenden Beratungen und reiflicher Überlegung haben die Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands am 10. Oktober 1930 in einer Konferenz in Halle folgenden Beschluß gefaßt:

Die Funktionäre empfehlen allen Mitgliedern der Partei, sofort ihren Austritt aus dem Allgemeinen Konsumverein Halle zu erklären. Sie empfehlen weiter, den Warenbezug aus dem Allgemeinen Konsumverein Halle einzustellen, da keine Gewähr gegeben ist, daß die Geschäftsleitung den nichtkommunistischen Mitgliedern volle Gleichberechtigung zusichert und alle bisher getätigten Ausschüsse zurücknimmt.

Die Funktionäre können den sozialdemokratischen Mitgliedern nicht zumuten, durch ihre Mitgliedschaft, durch ihre Einkäufe, durch ihre Spareinlagen dieses unerhörte Treiben, das eine warnende Sprache spricht, zu unterstützen. Die ausgelegte drohende Gefahr erkennend, erblicken die Versammelten in noch längerem Warten eine noch größere Schädigung der Mitglieder. Sie betrachten die Durchführung dieser Entschiedenheit als eine genossenschaftliche Notwendigkeit und werden ihre ganze Kraft einsetzen, um, auch über den Namen der Partei hinaus, die Mitglieder aufzuklären. Die Funktionäre sind sich darüber klar, daß ihre Vorschläge für die halleische Arbeiterbewegung und insbesondere für die hiesige Genossenschaftsbewegung bedeutungsvoll sind.

Sie weisen es wohl von sich, als Spalter des Allgemeinen Konsumvereins Halle zu gelten, der praktisch dadurch gespalten wurde, daß die hiesige Verwaltung das Verbandsinteresse den politischen Interessen der R.P.D. opferte.

Die Funktionäre begründen, daß der Parteivorstand bereits Maßnahmen getroffen hat, die es den Parteimitgliedern ermöglichen, sich wieder genossenschaftlich zu betätigen.

Genossinnen und Genossen! Auf aus Wert! Auf zu neuer, positiver Genossenschaftsarbeit!

Aus der Praxis der kommunistischen Klassenkämpfer.

In der Betriebszeitung der Oppositionszelle im AKV. Halle finden wir unter der Überschrift „Abfluß aus Halle“ folgende Schilderung:

„Auf dem Bahnhofsoorplatz, früh gegen 6 Uhr, das Personauto des proletarischen Geschäftsführers Otto Härtel. Darinnen sitzt, verschlafen und übermäßig in die Polster geschnitten, die Sekretärin Otto Härtels. Der Herr Stadtrat und proletarische Geschäftsführer selbst sitzt im Wartesaal in einem Zustande, von dem er früher zu behaupten pflegte: „Beichte, ich habe wieder mal einen mächtigen getroffen.“ In seiner Begleitung befand sich der Chauffeur Kurt Barsch in ähnllicher Verfassung. Dem ist es als Proleten weniger übel zu nehmen. Er handelte vielleicht aus Respekt vor seinem Borgehsten und aus Selbstbaritätsgelübde. Außerordentlich unangenehm ist nun, daß eine ganze Anzahl Leinwandproleten Zeugen des ganzen Vorganges sind.

Endeffekt: Die drei Obengenannten erscheinen am Sonntag, dem 16. August, nicht zur Arbeit. Die Kosten tragen die Mitglieder.

Nun eine heilsuchende Anfrage: Vor einigen Wochen wurde der Chauffeur Fritz Franke wegen Trunkenheit von Otto Härtel brutal fristlos entlassen. Hat der Personabegleiter Otto Härtel bei sich selbst schon jene fristlose Entlassung beantragt??? Wann nimmt der Vorstand Stellung zur Entlassung Otto Härtels???

Die Arbeiterchaft des Konsum-Vereins ist im Irrtum, wenn sie glaubt, der Vorstand könne den Klassenkämpfer Härtel zur Verantwortung ziehen. Erntinger und Roenen treiben es noch schlimmer. Nach einer ähnlichen Autotour hat beispielsweise die Polizei das von den Geldern der Konsummitglieder gekaufte Privatauto des anderen Klassenkämpfers Roenen in Werberg auf dem Bahnhofsoorplatz aufgefunden, wo es drei Tage herrenlos herumgestanden hat.

Das sind die proletarischen Führer der sogenannten proletarischen Genossenschaft!

Die R.P.D. hat im AKV. die Verbraucherinteressen kaltblütig auf dem Altar der Parteibefehle geopfert. Massenausritte aus diesem kommunistischen Korruptionsladen müssen die Antwort sein. Fordert von unsern Funktionären die Austrittserklärungen!

Für den Inhalt verantwortlich: Fritz Franke, Fritz Franke (Halle), — D. d. Halleische Arbeiterchaft des AKV., Halle (Halle), Große Wäckerstraße 6.



Volkshilf-Geschäftsstelle Bismarckstraße 34
Annahme von Abbestellungen, Anzeigen, Berichten,
Druckaufträgen - Buchhandlung - Telefon 174
Vertriebssch.: Kurt Schlicht, Seifensstraße 4, Telefon 814

Merseburger Konsum wieder verurteilt

Die Mitglieder können die Kosten tragen

Die Zustände im Merseburger Konsumverein werden immer toller. Wölgig fischig geworden, fürchten die Kommunisten auch nur die geringste Kritik der Parteimitglieder an ihren Vorgehensweisen. Der 4. und 5. März gegen den Richter im unheimlich engen Hofmeisterstr. und er wird aus Amt und Brot gejagt.

Unter wölgig fischigen Motivierungen nicht genehme Personen auf Pfosten gesetzt werden, das ist seit wieder die

Arbeitsgerichtsverhandlung über das zu Unrecht entlassene Angestelltenmitglied Vogel.

Angehört sollte sich Vogel darüber gekümmert haben, daß er das Auto Rogner Kaufens für unanständig hielt. Weiter wurde ihm vorgelesen, daß er 3000 Mark Papier statt für 15 Pf. für 45 Pf. verkauft habe. Das war alles, was man vorbringen konnte. Strenge und Demütigung war das Resultat. Der Richter hat sich für die Augen geblinzelt die Unrichtigkeit der Aussagen Kaufens, die von vornherein um so zweifelhafter waren, als der Vorlesende Widersprüche gegen frühere Aussagen K.s. feststellte. Er entschuldigte sich mit seiner „schönen Gesundheit“. Es hätte sich weiter heraus, daß K. bei Anbringung seiner Demütigungen betrunken war, ja sogar deshalb aus dem Restaurationslokal herausgeworfen wurde. Der junge Herr Trefe als Vertreter des Konsumvereins verfuhr zwar zu retten, was zu retten war, indem er die Betrunkeneheit von K. in Zweifel zog, doch zeigten allein schon

diese Ausfälle, wie hilflos die Anklagen dieser Leute waren. Das Ende vom Liede war, daß der Konsum verurteilt wurde. Er muß bis Monatsende von 287 Mk. zahlen, ferner 1500 Mark Zehnfachung und dazu die Gerichtskosten. Und dabei soll der Konsum nicht pötte geben?

*

Anschließend wurde gleich die Verhandlung gegen die Entlassung des Lagerhalters Heilmann vorgenommen. Auch Heilmann ist nach 17jähriger Tätigkeit ebenfalls wegen „Geschäftsfähigkeit“ freilich entlassen worden. Man hielt es für angebracht, dem Entlassenen die Gründe der „Geschäftsfähigkeit“ erst bei Eintritt in die Gerichtsverhandlung mitzuteilen. Heilmann soll darüber geäußert haben, daß der Konsum in Bezug einen Betrag von 200 000 Mk. als Anleihe aufgenommen hat und daß der Vortritt des Konsums bei der herrschenden Wirtschaft am 1. Januar 1931 einträte werde.

Das Gericht bezurteilte den Konsumverein, das restliche Gehalt in Höhe von 100 Mk. zu zahlen. Wegen der übrigen Forderungen Heilmann wurde die Verhandlung vertagt und Zeugenvernehmung beschlossen.

Und zu armes Konsummitglied zahlst, was die Herren des „kommunistischen Prokurators“ bis zu seinem endgültigen Ende verpulvern!

Erwerbslose sagen Dank!

Schleutau. Eine ganz ungewöhnliche Hilfsbereitschaft erweist Frau Anna Heimide. Aus ihrem Lebensmittelpäckchen gibt sie an Erwerbslose Butter und Brot unentgeltlich ab. Die Erwerbslosen von Schleutau bitten uns, Frau Anna Heimide den Dank der Erwerbslosen zu übermitteln. Wir tun das gern und sprechen auch unsererseits Frau Anna Heimide unsere Hochachtung für ihre opferbrühige, sozialistische Handlungsweise aus. Um so mehr muß diese Hilfsbereitschaft anerkannt werden, als Frau Anna Heimide wohl nur wenige Vorbilder hat und ihr selbstloses Handeln wohl nur wenig Nachahmung finden wird.

auch bei einem Verständnis der für diesen Dienst doch angelegte und die besagte Helfer es vorgezogen haben, nicht zu ersuchen. Auch damals fand man in jeder Minute seinen Stellvertreter, so daß der mit seiner Größe beschwerte Pastor auch noch den Besorgten machen mußte.

Ran, das wird ihm ja nichts gefehlt haben; denn bei seiner Arbeit, die mit dem dafür gehalten Gehalte im ungeliebten Verhältnis steht, konnte er das Amt des Organisten und Chorleiters ohne weiteres mit versehen. Dadurch würde viel Geld gespart werden und einer schlimmen Art von „Doppelberiebner“ ausgeräumt werden.

Kreis Querfurt Eröffnung des Landwirtschaftsclubs

Querfurt. Am heutigen Sonnabendvormittag fand die offizielle Eröffnung des Landwirtschaftsclubs im Kreis Querfurt im Verein vieler Behördenvertreter statt. Ein schmales Gebäude ist an der Gellertpromenade entstanden, den modernsten Ansprüchen in jeder Weise entsprechend. Alles ist vorhanden: Lehrküche, Waschküche, Vorratsraum, Speisekammer, Hofsaal, Wohnzimmer, Ritzzimmer, Versammlungssaal (gleichzeitig als naturwissenschaftliches Unterrichtsraum), Laboratorium, Besprechungszimmer usw. Die Baufosten werden vom Kreis mit einem Drittel und der Stadt Querfurt mit zwei Dritteln der Baufosten getragen. Die Gemeindevirtschaft (10 000 Mk.) ist durch Stiftungen aufgebracht.

Vor sechs Jahren wurde die Schule, am 8. November 1920, im „Schützenhaus“ zu Thaldorf eröffnet. Dann bezog sie bald infolge Platzmangels das künftige Wirtschaftsgebäude auf dem ehem. Kaiserhofen Gut. Da die Verhältnisse auch hier unzulänglich waren, drohte die Landwirtschaftsschule im Jahre 1928 mit der Verlegung der Schule nach einem anderen Orte, wenn nicht baldigst Abhilfe geschaffen würde, so daß man sich zu diesem Neubau entschloß, der im Juni 1929 begonnen wurde.

Schulmarkt.

Auf einem Gehweg von Solaplatzen erhebt sich mit dem Aufbruch der Schulferien, der am Montag beginnt, ein Geschäft, das sich bis zum Ende der Ferien schon etwas geteilt.

Ein gelüsterer Boden. Wie wir erfahren, sind an der Ausstattung der Stelle der Stadtbaurates 125 Bewerbungen eingelaufen, darunter auch die Bewerbung des alten Stadtbaurates Söllinger.

Wochenmarkt. Im Nobenberggrau wickelt sich heute der Wochenmarkt ab. Die Preise haben sich wenig geändert. Butter ist etwas billiger geworden und kostet 85 bis 95 Pf.; in reiner hohem Preis stehen Eier 16 bis 17 Pf. das Stück. Sonst sind die Preise wie folgt: Spinat 8 Pf., Rotkohl 10 Pf., Blumenkohl Kopf 25 Pf., Rosenkohl 30 Pf., 40 Pf., Grünkohl 10 Pf., Mörgurken 2 Pf., 15 Pf., Röhren 40 Pf., Rastur ein 10 Pf., 30 Pf., 40 Pf., 50 Pf., 20 Pf., Radieschen 2 Pf., 15 Pf., Tomaten 25 bis 35 Pf., Kefel 20 bis 40 Pf., Pfäffchen 25 bis 45 Pf., Bonanen 45 Pf., Wein immer noch 35 bis 45 Pf., Schmelzfleisch 1,00 bis 1,40 Mk., Rindfleisch 1,10 bis 1,40 Mk., Zerkfleisch 45 bis 80 Pf., Grüns Beringe 20 bis 40 Pf., Pfirsich 60 Pf., Nale 2,00 Mk., Preis 1,80 Mk., Karpfen 1,60 Mk., Gänse geteilt 1 Pf., 1,60 Mk.

Regierungspersonal. Gemeindefreundlich Bötter er beim Gemeindefreundlich Merseburg ist zum Gemeindefreundlich ernannt und zum 1. November als Hilfsarbeiter zum Gemeindefreundlich Anna versetzt worden. Polizeibeamtenteamt Fiedel (Weißfels) ist ab 1. November probeweise in die Stelle eines Landjägerbeamtenteamts übernommen worden. — Polizeibeamtenteamt Fiedelmann in Halle ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Polizeibeamtenteamts bei der staatlichen Polizeiverwaltung in Bensdorf beauftragt worden. — Zu dem vom 20. November bis 5. Dezember in Hohenburg bei Stettin stattfindenden Lehrgang für staatliche Medizinalbeamte ist Medizinalassessor Dr. Gumbertmann in Herzberg abgeordnet worden. Die Reg.-Bezirksoffizier-Anwärter Schlichte und Kauter bei der Regierung in Wehrburg sind mit dem 1. Oktober zu Regierungssekretären ernannt worden. — Justizassessor Rothe in Sarnow-Münden mit dem 20. Oktober als Hilfsarbeiter in Fortverwaltungsamt für den Regierung Wehrburg versetzt.

Wenn es bei den Behörden brennt. Bei einem Brand in der Reg.-Bezirksoffizierwohnung oder im Hause wird die öffentliche Alarmierung durch einmaliges Pfeifblasen der Sturmglöde durchgeführt, bei einem Brande der städtischen Dienstgebäude durch zweimaliges Anblasen.

Gutes Alter. Am heutigen Sonnabend kann die Witwe Marie Weidner, 84-jährig, 12. Ueber 90. Geburtstag feiern. Besonders wird auch gefeiert, da sie noch auf dem Hübe. Ihr Gebotnis ist sehr gut; sie vermag sich zum Teil noch

ihre Erkenntnisse in der 48er Revolution festzu erinnern. Sie ist die Witwe des Wäldermeisters Weidner in der Gothardstraße.

Zeuna. Wie uns die Mühsal mitteilt, hat sie die in den Barthehalten Fahrgäste immer wieder überfallen werden, mit der Gemeinde Zeuna wegen der Anbringung von feilen Reparaturen in der 3. im Gemeindefreundlich Zeuna liegenden Barthehalten „Reinheits“, „Zahlenplan“, und „Geldstück“ in Verbindung gesetzt. Nach Eingang der Genehmigung und Fertigstellung der Kosten werden sie in den Barthehalten angebracht.

Lauchstädter Allerlei

Vom tapferen Schreibeeling am alten Teich, der die Stahlhelmfreundschaft, die bei den Rügen trachen ging und dem Nazimännchen, das zum Vergnügen arbeitet

Lauchstädt. Lauchstädt ist ein historischer Ort und hat eine klassische Vergangenheit. Aber wie es nun einmal heute ist, auf das Gemeindefreundlich kein Mensch mehr etwas. Da ist zum Beispiel unter alter Teich, dessen Umfassungsmauern im Laufe der vielen Jahre recht schodhaft geworden sind. Die Mauer wird repariert; seit circa fünf Wochen ist der Wasserpiegel geeicht worden; seit drei Wochen arbeiten drei fleißige Arbeiter, um die Mauer wieder instand zu setzen. Voraussichtlich werden noch zwei bis drei Wochen, ehe wieder Wasser zugelassen werden kann. Sollte in dieser Zeit ein Großfeuer auf der Domäne ausbrechen, dann ist wohl die Feuerwehre da, aber kein Wasser. Um die Arbeiten zu beschleunigen, hätte man ruhig mehr Arbeiter beschäftigen sollen. Die Arbeiter selber wären nicht böse gewesen.

In der Nähe des oben erwähnten Teiches wohnt die „Lauchstädter Dreckschleuder“. Da steht zum Beispiel in einer Nummer des Kommunellenblattes ein Artikel, daß die Stadt für die Feuerwehre ein Geld habe, aber für den Lauchstädter Nazimännchen der Bürgermeisters wäre Geld dagegen. — Nicht so liegen, teurer Herr, die Wassen genau, daß der Wagen Privatigentum ist und der Stadt keinen Pfennig kostet. Wenn so schwebel der Herr, wenn er schwebel, daß die Stadt weiß über 400 Mk. für die Reife des Bürgermeisters zum Stadtrat nach Dresden bezahlen müßte. Aber wie viele diese Lauchstädts nun einmal fliegen und noch einmal liegen, es wird sich in ein wenig ändern. — Wir haben in Lauchstädt einen Gemeindefreundlich Schula. Dieser kann sich rühmen, wenn die der Bürgermeisters ein innigst geliebter Freund des erwähnten Herrn zu sein. Von diesem Beamten weiß er auch allerbald und bedient sich wieder des „Klassenkampf“, um seine Wiffenschaft an den Mann zu bringen. Ob der tapferer Schreibeeling am alten Teich selber glaubt, was er da verappt? Und ob er sich wirklich einbildet, daß ihm jemand

seine Gefährten glaubt?

Die meisten Lauchstädter ausgesteuerten Erwerbslosen sind bei Zimmermanns und hollen Rügen heraus. Unter anderem war auch ein einfaches Stahlhelmmittglied mit dieser Arbeit betraut worden. Da aber Rügenbenutzen eine mühselige Arbeit ist, so kann man ja verstehen, daß ein Kamerad Heinrichs glaubt, es wäre gut genug, wenn er einen Teil der Rügen steden ließ und bloß das Kraut abließ. Aber er hatte nicht mit der Pflichttreue des Inpektors geschickt, und schon war es aus mit der Kameradschaft. Wie wir erfahren, will er aus Rache seinen Stahlhelm mehr mitmachen.

Neberhaupt der Tag von Koblenz muß auf manchen Geldebeutel verheerende Folgen gehabt haben. Die „Kameraden“ Heinrichs und Guita a haben jetzt so sorgenvolle Gefährten. . .

In Lauchstädt gibt es einen Autobeitzer — natürlich Gafentkreuzer. Dieser beschäftigte einen Mann — natürlich auch Gafentkreuzer. Das wäre so auch nicht so schlimm, wenn dieser Mann nicht auch noch in ein Pfeln ginge. Aber das Pfeln kann wohl nichts machen, da er bloß zu seinem Vergnügen arbeitet. Ja, so muß man es machen, wenn man den Staat beschützen will. Auch kann der Mann allerbald von der Pflichtpflicht und der Heiligkeitspflicht G.h. erziehen. In ihrem Programm und in ihrem Leben sind ja die Nazimänner in dieser Richtung besonders tüchtig. Der ist es nicht so, Herr Nazimann? Ost.

Berichterstatter!
Frantzer die Briefe richtig! Fortgesetzt gegen mit Gafentkreuzer besetzte Wohnungen ein. Briefe über 20 Gramm kosten 30 Pf.

Der Fallstrichmabplanung.

Wilsch. Da das Flugfeld bei Wambroder durch die Feldbesitzer bereits die Wöde umgeben wird und die Jagdbesitzer Beschwerte erhoben haben, daß ihnen durch die zahlreichen Jagdquer Wildschäden entstehen, ist es der G.h. Pflichterfüllung nicht mehr möglich, dort mit Ringen zu landen. Aus diesem Grunde findet der Fallstrichmabplanung nicht mehr bei Wilsch am Sonntag, dem 2. November, gegen 3 Uhr nachmittags statt. Das Flugzeug fliegt mit der Fallstrichmabplanung immer jetzt über Wilsch und Umgebung und im Hinblick darauf wird der Flugzeug ausgeführt werden. Den Jagdbesitzern ist somit Gelegenheit gegeben, noch rechtzeitig dem Fallstrichmabplanung beizutreten. — Ob's wahr wird?

Einbruch in die Postagentur.

Braunsdorf. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde in der Postagentur Braunsdorf eingebrochen. Die Diebe hatten es ganz wahrcheinlich auf die Postengelder, die gewöhnlich am Monatsanfang zur Auszahlung kommen, abgesehen. In dem Postamt war alles mit zueinander gemüllt worden. Ein Schreibeeling, in dessen Mittelfeld sich ein kleiner Treffer befindet, wurde ein Stück ins Feld getrieben und dort aufgebracht. Die im Treffer befindliche Kasse wurde mitgenommen. Es befand sich aber das bemutete Geld nicht darin, sondern nur etwas Wechselgeld und Postwertzeichen. Ein Schaden von etwa 90 Mk. ist entstanden. Von dem aufgefundenen Schatz suchte die Spur über das Feld bis an den Behälter laut zur bei Steidung Neumarkt. Gegen Abend kam die Meldung, daß die Kasse in der G.h. zwischen Braunsdorf und Wambroder aufgefunden worden sei. Zur Postagentur ohne Marken waren noch in der Kasse. Die Täter sind bis jetzt nicht ermittelt.

Dem Tode entgangen.

Neumarkt. Am Freitag besah der Hildelbe Sohn des höchsten Reichsrichters E. die Schwerktrache mit einem Fuhrer. In der Nähe der Stelle, wo sich bereits vor einigen Tagen ein Unfall ereignet hatte, kam er durch das schlüpfrige Pfahler ins Rutschen. Das Fuhrer fiel gegen ein in gleicher Richtung fahrendes Reichsrichtergut und wurde verwundet, wodurch der Fuhrer nach der G.h. zu Fall kam und mit dem Kopf gegen die hochbordente fiel. Wegen der erhaltenen Verletzung mußte er sich in ärztliche Behandlung begeben.

Schöne weiße Zähne: Choro dent
Vorkriegspreise!
TUBE 60 Pf. u. 1 Mk.

Der Frauenverein ist jetzt nach Raito

Als, die armen alten Leute und die Kranken in der, die Betreuung der Männer, die fürstliche...

Der Frauenverein hat ein Haus gekauft, das im Generalkonvent 3 1/2 im Altstädter Vorwerk...

Jemand in dem Verein hat eine Idee gehabt, was ist die Wohltätigkeit ohne Hilfe? Wo ein...

Wohltätigkeitsverein Zwanzig.

Am Dienstag wird vor dem Schöffengericht Halle die Wohltätigkeitsverein des deutschen...

Das Kind im Wadewer.

Am 12. September wurde in der verlängerten Gartenbergstraße an einem Baum die in weißer...

Mündelkassiere Zwanzig.

Nach Mitteilung der Mitteldeutschen Landesbank hat der Reichsrat folgende Basiere...

Wohltätigkeitsverein.

Am Montag, begannen die Vorlesungen der Biblischen Akademie, und zwar lesen Montag...

Mitteldeutsche Straßenbahn. Unsere heutige illustrierte Beilage 'Soll und Seil' enthält...

Stunde. Der heutigen Ausgabe des 'Soll- und Seil' liegt ein Flugblatt der aus dem hiesigen...

Ausgehender Freitag. Gestern ging es an verschiedenen Stellen der Stadt wieder recht lebhaft...

Sprechsaal beim Gewerkschaft. Die zweite im Monat stattfindende Sprechsaal des Gewerkschafts...

Die hiesigen Straßenbahn. In der Marktfelder Straße wurde ein Motorwagen und ein...

Das letzte Sprechsaal. Heute Abend ist im Reichsraum im großen Saal ein Sprechsaal erfolgt im B. der...

Die hiesigen Straßenbahn. In der Marktfelder Straße wurde ein Motorwagen und ein...

Sprechsaal beim Gewerkschaft. Die zweite im Monat stattfindende Sprechsaal des Gewerkschafts...

Beisitzungsberichte.

Das lebendige Märchen.

Bei Burgward a. Wehr arbeiten Beisitzungsmitglieder.

In der Beisitzungs Sitzung hat sich ein toller Kampf gezeigt. Die Beisitzungsmitglieder sind...

Die und Fred im Katzenstift.

Das ist die neueste Sensation in der bei unserer kleinen belizischen Weltereise. 'Die und Fred'...

Freis Liebenwerda

Naazi-Agitation auf Bahnhof Falkenberg

Falkenberg. Der Führer der hiesigen Naazi, Adolf Koppe, verhielt sich am Samstag...

Weser als politisches Argument.

Preisrunf in einem politischen Prosa. Unterstern. Unter starkem Andrang des Publikums...

Unterhaltungsabend der Metallarbeiter.

Die Unterhaltung des Metallarbeiterverbandes hat sich mit dem Besten...

Keine Kürzung der oberen Beamtenshälften.

Der Haushaltsausschuss des Reichstages hat die Kürzung der oberen Beamtenshälften...

Mangelnder Appetit?

Wohltätigkeitsverein. Wohltätigkeitsverein. Wohltätigkeitsverein. Wohltätigkeitsverein...

Freis Liebenwerda

Naazi-Agitation auf Bahnhof Falkenberg

Falkenberg. Der Führer der hiesigen Naazi, Adolf Koppe, verhielt sich am Samstag...

Weser als politisches Argument.

Preisrunf in einem politischen Prosa. Unterstern. Unter starkem Andrang des Publikums...

Unterhaltungsabend der Metallarbeiter.

Die Unterhaltung des Metallarbeiterverbandes hat sich mit dem Besten...

Keine Kürzung der oberen Beamtenshälften.

Der Haushaltsausschuss des Reichstages hat die Kürzung der oberen Beamtenshälften...

Mangelnder Appetit?

Wohltätigkeitsverein. Wohltätigkeitsverein. Wohltätigkeitsverein. Wohltätigkeitsverein...

Advertisement for Sunlight Soap and Lux Detergent. Includes text: 'Eine neue Wäsche ist vorüber!', 'Die führenden Waschmittel der Welt', 'SUNLIGHT SEIFE LUX SEIFENFLOCKEN', 'Gutschein für wertvolle Gaben', 'SUNLIGHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM - BERLIN'.



Dr. Geisow fordert:

Faschistische Sportdiktatur

Nationalistische Pläne im bürgerlichen Sportlager - Was hat der Arbeitersportler zu tun?

Der Vorsitzende des Deutschen Schwimmerverbandes (DSB), Dr. Geisow, forderte kürzlich im Amtsblatt des DSB in Bezugnahme auf den Ausgang der letzten Reichstagswahlen vom Deutschen Schwimmerverband ein hares politisches Bekenntnis, das nur für die nationale Richtung lauten könne.

Dr. Geisow rednet mit dem ewigglühenden Sieg der nationalen Front (lies: Nationalsozialisten und Geislow) und mit der Einführung der Sportdiktatur nach italienischem Muster.

Darum seine Aufforderung, der DSB solle sich mit der Deutschen Turnererschaft, die auf nationaler Grundlage stehe - in diesem Zusammenhang zählt die DZ als Stütze der Nazis - vereinen. Dadurch würden sie der von der nationalen Front einzuführenden nationalen Volksgemeinschaft im Sport (faschistische Sportdiktatur) sofort eine geeinte nationalsozialistische Sportorganisation zur Verfügung stellen können. Das ist in kurzen Worten der Sinn des Geisow'schen Artikels.

Das Amtsblatt des DSB, und die ihm sinnesverwandte Tagespresse ist von den Ausführungen der Geisow'schen Beruflichkeiten unangenehm berührt. Die öffentliche Aufforderung des 1. Vorsitzenden vom Deutschen Schwimmerverband zur Abgabe eines politischen Bekenntnisses für die nationale Front ist aber nicht abzugeben. Zur Bekämpfung der Öffentlichkeit führt die genannte Presse an, daß es sich dabei nicht um ein parteipolitisches Bekenntnis handeln könne. Dieser Versuch kann höchstens auf politische Gründe hinweisen, nicht aber auf Sinne, die die politischen Geschicke mit offenen Augen und klarem Verstand verfolgen. Dr. Geisow's Beruflichkeiten sind

Gerade die Arbeitersportler sind in erster Linie mit berufen, bei Aufmärschen für die Republik mit anzutreten. Es wird notwendig sein, daß sich die Vereine mit diesen Dingen befassen, die vielleicht hier und dort noch vorhandene Schöden abstreifen und die erforderlichen Maßnahmen treffen. Jetzt ist es

nach Zeit! Wenn aber erst einmal die schwarzrotgoldene Flagge der Republik eingeholt worden ist, dann - darüber sollte man sich keinen Täuschungen hingeben - wird auch das Rot der Arbeiterbewegung von den nationalfaschistischen Gewaltgebern unterdrückt und beseitigt werden.

Morgen: Gerätewettkampf in Rössen

Samstag, den 2. November, 19.30 Uhr, findet in den Rössen der 2. Wettkampf der Gerätewettkämpfer statt. Da es sich sehr interessanten Kampf zu erwarten ist, wird alle Freunde des Arbeitersporters empfohlen, diese Veranstaltung zu besuchen.

Die Mannschaft des 7. Bezirks wird am Vorabend der Wettkämpfe überlegen sein, was sich aber am Rennen und auf den Rössen zeigen wird. Die Wettkämpfer sind durchweg mit längeren Jahren besetzt in den letzten Jahren zwischen 20 und 25 Jahren.

Jeber Turner tarnt auf jedem Gerät eine Fährnis (bei Barfüßeln) und eine Fährnisübung. Die Wertungsergebnisse werden nach jeder Übung veröffentlicht.

Was wird durchweg höheres Können zu sehen bekommen. Der Verein Rössen sorgt außerdem für frische Köbelschlang in Form von Gymnastik und Jugendtänze. Der Bezirks

Wettkampfsausgang wird durch Anstrengung des Mannes vorherzusehen.

Eingeleitet wird diese Bezirksveranstaltung durch mehrere Fußball- und Handballspiele:

- Wittberg II - Dörschlag I
- Wittberg III - Dörschlag II
- Wittberg II - Dörschlag I
- Wittberg I - Rössen I (Handball).

Die Wettkämpfer dürfen nach ihrer zuletzt gezeigten Form gewinnen. Nach den Erfahrungen der letzten Spiele kann von einem schwachen Mann in der Mannschaft erwartet nicht mehr gesprochen werden. Die Mannschaft müßte sich nun größere Aufgaben stellen.

Das Fußballspiel Wittberg I - Dörschlag I dürfte besonders interessant sein. Die Seite aus dem Wittberger Klub gegen bei ihrem Treffen gegen den Regatta-Klub gutes Können.

Sonstige Sportereignisse am Sonntag:

Halle und Umgebung

Fußball

Der Sonntag bringt noch ein reichliches Spielprogramm und zwar haben sich 19.30 Uhr auf dem Friedhof in Regatta-Klub und Rössen gegenüber. Das Spiel der ersten Mannschaft gewonnen die Rössen mit 2:1. Nachdem spielen Rössen II und Wittberg I. - Der Wettkampf der 2. Mannschaften Rössen I empfängt den Bezirksmeister Wittberg II mit 1:0. Die beiden Spiele sind außerordentlich gut. Die beiden Mannschaften sind sehr stark. Der Wettkampf der 1. Mannschaften von Wittberg I und Rössen I. Zwei gleichzeitige Gegner stehen sich hier gegenüber. - Man weiß bei Rössen am 2. Bezirk und Wittberg mit ihre Mannschaften. Das erste Spiel beginnt 11.45 Uhr auf dem Regatta-Klub in Wittberg. Das zweite Spiel beginnt 14.30 Uhr im Regatta-Klub in Wittberg.

Wittberg

Der erste Sonntag im November bringt recht wenig Spielbetrieb, es gelangen nur zwei erste Liga Treffen zum Ausbruch. Wittberg II gegen Wittberg I und Wittberg I gegen Wittberg II. Das Spiel der ersten Mannschaft gewonnen die Wittberger mit 2:1. Nachdem spielen Wittberg II und Wittberg I. - Der Wettkampf der 2. Mannschaften Wittberg I empfängt den Bezirksmeister Wittberg II mit 1:0. Die beiden Spiele sind außerordentlich gut. Die beiden Mannschaften sind sehr stark. Der Wettkampf der 1. Mannschaften von Wittberg I und Wittberg I. Zwei gleichzeitige Gegner stehen sich hier gegenüber. - Man weiß bei Wittberg am 2. Bezirk und Wittberg mit ihre Mannschaften. Das erste Spiel beginnt 11.45 Uhr auf dem Regatta-Klub in Wittberg. Das zweite Spiel beginnt 14.30 Uhr im Regatta-Klub in Wittberg.

Handball

Ein recht interessanter Kampf wird es in Sonntag zwischen Dörschlag und Wittberg geben. Die Mannschaften werden aber die bessere Offense und werden auch den Sieg erringen. Dörschlag wird es können aber nicht erwarten. Wittberg wird es können aber nicht erwarten. Wittberg wird es können aber nicht erwarten. Wittberg wird es können aber nicht erwarten.

Handball

Ein recht interessanter Kampf wird es in Sonntag zwischen Wittberg II und Wittberg I geben. Die Mannschaften werden aber die bessere Offense und werden auch den Sieg erringen. Wittberg II wird es können aber nicht erwarten. Wittberg I wird es können aber nicht erwarten. Wittberg I wird es können aber nicht erwarten.

Zwei Boxabende.

Am Berliner Sportpalast gab Hans Breitenritter als Veranstaltung sein Debut. Die Halbflügelmeister von Deutschland und England, Ernst Wittulla und Harry Cropley, maßen sich über zehn Runden. Wittulla erfocht einen klaren Punktsieg. Der Engländer verlegte sich aufs Abwehren und riskierte nichts. Der deutsche Weltmeister Edzer (Dortmund) erzielte zwar gegen Stein (München) ein Unentschieden, doch hätte eigentlich der eben aus Südamerika zurückgekehrte Stein einen Punktsieg verdient. Die Entscheidung war ein Heiligkeit. Im Hauptkampf kämpften Paul Wood und Harry Stein. Wood siegte in der vierten Runde durch T.o. Der Deutsche Ketsch erfocht zuletzt im Westergang über Hans Seifried einen Punktsieg.

In Rössen gab der Berliner Hartopp gegen Heuser (Wann) im Auscheidungskampf einen klaren Punktsieg. Der Engländer gegen Ketschbruchs in der dritten Runde auf, nachdem er vorher schon mehrfach zu Boden gegangen war. Der Franjoise Gardebois gab in der siebenten Runde gegen den Wulanten Harry Gains (Ranaba) auf, obwohl er noch nicht kampfunfähig war. Seine Dörje wurde daher einbehalten.



Wittulla mit seinem Trainer Breitenritter; unten Cropley.

Bitterfeld-Wittenberg

gegen Wittberg I und Wittberg II. Das Spiel der ersten Mannschaft gewonnen die Wittberger mit 2:1. Nachdem spielen Wittberg II und Wittberg I. - Der Wettkampf der 2. Mannschaften Wittberg I empfängt den Bezirksmeister Wittberg II mit 1:0. Die beiden Spiele sind außerordentlich gut. Die beiden Mannschaften sind sehr stark. Der Wettkampf der 1. Mannschaften von Wittberg I und Wittberg I. Zwei gleichzeitige Gegner stehen sich hier gegenüber. - Man weiß bei Wittberg am 2. Bezirk und Wittberg mit ihre Mannschaften. Das erste Spiel beginnt 11.45 Uhr auf dem Regatta-Klub in Wittberg. Das zweite Spiel beginnt 14.30 Uhr im Regatta-Klub in Wittberg.

Ellenburg-Schkeuditz

Den Entschieden entgegen.

Der bismalige Sonntag bringt das beste und zugleich interessanteste der ganzen Serie. Es führen die Entscheidungen in Handball und Fußball zugleich. Wittberg II gegen Wittberg I. Das Spiel der ersten Mannschaft gewonnen die Wittberger mit 2:1. Nachdem spielen Wittberg II und Wittberg I. - Der Wettkampf der 2. Mannschaften Wittberg I empfängt den Bezirksmeister Wittberg II mit 1:0. Die beiden Spiele sind außerordentlich gut. Die beiden Mannschaften sind sehr stark. Der Wettkampf der 1. Mannschaften von Wittberg I und Wittberg I. Zwei gleichzeitige Gegner stehen sich hier gegenüber. - Man weiß bei Wittberg am 2. Bezirk und Wittberg mit ihre Mannschaften. Das erste Spiel beginnt 11.45 Uhr auf dem Regatta-Klub in Wittberg. Das zweite Spiel beginnt 14.30 Uhr im Regatta-Klub in Wittberg.

ein Teil der Ausrichtungen der neuen parteipolitischen Ausrichtungen im Reichstag.

Der treibende Keil der „nationalen Front“ sind die Nationalsozialisten mit ihren 107 Reichstagsabgeordneten. Ein politisches Bekenntnis zur nationalen Front, so Dr. Geisow, ist ein Bekenntnis für die Ziele der Nationalsozialisten, also ein parteipolitisches Bekenntnis.

Was den Vorsitzenden des Deutschen Schwimmerverbandes selbst anbelangt, so urteilt die „Neue Leipziger Zeitung“ treffend:

„Einen Sieg im Reichstag der Zukunft über, wenn man will, den Völkern eines Sportdiktators im „Dritten Reich““

— nur bei der stramm nationalen Einstellung gibt es ein Wärdigen zu erwarten; denn daß eine Linkskriegler nichts von dem Nazi Geisow wissen will, ist natürlich klar. Insofern hat sich der Schwimmerführer also auf die richtige Seite geschlagen.“

Für unsere Arbeitersportler geht aber aus den Geisow'schen Plänen mit aller Deutlichkeit hervor, was sie zu erwarten haben, wenn es je gelingen würde, das sogenannte Dritte Reich der Nationalsozialisten an Stelle unserer heutigen demokratischen Republik zu errichten. Den Nationalisten im bürgerlichen Sportlager schmeißt die Nachahmung des Beispiels des faschistischen Italiens vor, indem außer den offiziellen faschistischen Sportorganisationen

keine andere Sportbewegung, also auch keine Arbeitersportbewegung, gebuldet

wird. Die gesamte Sportbewegung Italiens ist unter ausgeprochen militärischen Gesichtspunkten als „nationale Sportbewegung“ aufgelesen. Sie hat nur den nationalfaschistischen Nationalsozialisten zur Verfügung zu stehen.

Wenn unsere Arbeitersportler einen derartigen Zustand bei uns verüben wollen, dann müssen sie endlich sich aktiver und entschlossener für die Verteidigung des demokratischen Staatswesens und seiner Einrichtungen zur Verfügung stellen und die Arbeiterfront der Sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften führen.

Neue Fußballabteilung in Mansfeld.

Der Männer-Turnverein Burg-acker-Mansfeld hat beschlossen, eine Fußballabteilung dem Verein anzuschließen, die auch schon am Sonntag, den 2. November, mit dem Spielbetrieb beginnt. Die vom Verein gewählte Abteilungsleitung wird alles daran setzen, jedem Spieler die Möglichkeit zu geben, Fußball zu spielen. Alle Vereine innerhalb des Bezirkes, die Spiele mit der neuen Abteilung abschließen wollen, können das am morgigen Sonntag in Wolfenrode bei der Fußballbörse.

Rugby, das Spiel Mann gegen Mann



Ein dramatisches Moment aus einem amerikanischen Rugby-Kampf. Rugby ist wohl der härteste Sport, der in fast jedem Augenblick einen Kampf Mann gegen Mann erfordert. Der Spieler muß nicht nur ein schneller Läufer, sondern auch ein gewandter Ringler sein. Schnelligkeit der Beine muß sich mit der Schnelligkeit des Verstandes und des Entschlusses paaren.

Wintersportler rüstet!

Vom 5. bis 8. Februar 1931 Arbeiterwinterport-Olympiade in Würzburg (Osterrreich)

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk Regatta. In der amtlichen Mitteilung am Mittwoch ist ein Fehler zu verzeichnen. Er hat nicht letzten Spiel 227 (mit in Zeit/Ordnung) statt, sondern das Spiel 228 Wittberg II gegen Rössen II. Das Spiel 227 findet auf dem Sportplatz in Rössen, wie obenstehendes, statt.

Vereinsmitteilungen

Regatta-Klub Halle e. V. (Kernabteilung). Montag, abends 8 Uhr, pünktlich Training in der Tennis-Halle des Vereins (Hallenbad). Schlußspiel: Wittberg I gegen Wittberg II.

Wittberg und dem Schiedsrichter Dille (Gonna) zur Kenntnis, daß das Spiel gegen Wittberg II auf 19.30 Uhr ausfallen muß, weil wir nicht rechtzeitig in Rössen sein können. Regatta-Klub Halle.

Eisenbahnerverbände gegen das Ueberstundenwesen

Herunter mit der Arbeitszeit!

Auch bei der Reichsbahn muß endlich einmal etwas Entscheidendes geschehen

Berlin, den 1. November. Der Reichsarbeitsminister hat wieder Tage seine Auffassung über den Preis- und Lohnabbau...

Die Arbeitslosigkeit hat eine nicht mehr erträgliche Höhe erreicht. Alle Möglichkeiten zur Entlastung des Arbeitsmarktes...

regelmäßig Ueberstunden zu leisten hat, hinsichtlich aufgeräumt wird. Er fordert, daß für alle Gruppen...

In Anbetracht der Miesenerbeitslosigkeit mindestens die 48-Stunden-Arbeitszeitweise auch in Reichsbahnbetriebsdienst einzuführen.

haben. Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß der Bergwerksunternehmer und seine Stellvertreter, obgleich sie die höchste Anordnungsbe...

Eugenbergs Geschäfte mit Sowjetrußland.

Die Ufa allein in Rußland zugewiesen. Eine rechtshabende Film-Korrespondenz verbreitet die Nachricht, daß durch einen vor Kurzem...

Die Heimarbeit in der Arbeitslosenversicherung. Für die unabhängig beschäftigten Arbeiter und für die...

Immer weitere Wahlfälschungen.

Auf Anordnung der polnischen Regierung sind inzwischen noch mehr Wahlstimmen der Oppositionsparteien annulliert worden...

Die Verfassungsurkunde von 1848 geschlossen.

Aus der Bibliothek des Reichstages ist, wie die DZJ, die Verfassungsurkunde von 1848 entnommen worden.

Italienische Espionage in Frankreich.

Der Strafgericht in Nizza wurde am Freitag in geheimer Verhandlung der italienische Gaupmann Fortunato...

Blutrache und Bruderkuß

Ein wild-romantischer Völkervertrag aus Mexiko

In gewissen Provinzen Italiens ist bekanntlich die Blutrache noch üblich. Und wenn auch das...

durch Bungeinfuß getrieben worden. Den beiden anderen Völkerverträgen gelang es, zu entkommen.

Die Geblüthe dieser beiden Städte ist eine schaurige Chronik, voll von Blut und Schand.

In fast unübersehbarer Folge wuchsen Mord und Brandstiftung, Entführungen mit Totschlag, und es ist...

Domela wieder verhaftet.

In einem Haushalt in Nürnberg wurde wegen einer italienischen Reihe von kleineren Diebstählen Harry Domela, Pseudonym...

Berliner Produktpreise.

Table with 3 columns: Product Name, Price 1, Price 2. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Handelsreisende Lieferungsgeheimnisse.

Wegen Dtl. 250-252 u. G. Dez. 257, März 274, Roggen Dez. 172,50, März 189 u. S. rubig. Hafer Sekt. 153,50, Dez. 157,75-157, März 171,50-171.

Geschäftsverleer.

Das Lagergeschäft: Berlin billiger! Wo man Kaufmann trifft, überall die Frage: „haben Sie es schon gehört, wissen Sie schon?“...

Feuergefecht mit Verbrechern.

In Potsdam kam es zu einem nächtlichen Feuergefecht zwischen Kriminalbeamten und Verbrechern, die dem Raufsturz einer Potsdamer Verlagsbuchhandlung einen Besuch abstatteten...

Neue Aktion der Berliner Metallindustriellen

Nach den Arbeiten sollen die Angestellten die brutale Unternehmerkauf führen

Berlin, 1. November. (Vgl. Fundmeldung.) In der Berliner Metallindustrie droht ein neues Krisenjahr. Mehrere große Unternehmungen haben ihren Angestellten die Forderung...

Industriellen steht selbst bei einem Teil der bürgerlichen Presse auf scharfen Widerstand. So schreibt A. B. die „Vossische Zeitung“: „Selbst wenn man in eine sachliche Diskussion über Notwendigkeit und...

Die Arbeitszeitfrage im Vergbau.

Genf, 1. November. (Vgl. Drahb.) Das Internationale Arbeitsamt hat am Freitag an seine Mitgliedsstaaten einen Fragebogen über die Arbeitszeitfrage im Vergbau...

Ein Manbach und Hissdorf trägt das Betriebssystem die Schuld.

In Berlin fand dieser Tage eine Reichskonferenz der technischen Vergbauangestellten im Bund der technischen Vergbauangestellten (Bund) statt. In einer Entschliessung, die zu den Bergarbeitersyndikaten...

Kraft die „Revolutionäre“ unter sich!

Die Gewerkschaftsopposition der RSD. hat für den Vergbau für morgen eine neue Konferenz nach Halle einberufen. In dieser Konferenz soll über die Arbeitszeitfrage im Vergbau gesprochen werden.

Die Hauptursache liegt in dem heutigen Betriebssystem im Vergbau.

Es fordert ferner erneut eine Verschärfung und Erweiterung der bestehenden Grubenkontrollen. Von den weiteren durch den Putzlohn seit langem vorgelegenen Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit muß insbesondere die Frage der Verantwortlichkeit für die Betriebsführung grundlegend geprüfte Anberung er...

Zur freien Stunde

Evelyne und die Schimpanfen

Von Walter Anatole Veslich

Nigie und Jim, die heterogenen Schimpanfen der Welt, wie sie in den Anführern genannt werden, sahen zu sich. Nigie ließ sich den Wellerstahl reiben, Jim schaute noch mit dem Weller auf dem Keller. Die vielbelächelte Ebene dauerte heute dreizehnter Minute länger als der Dompieur vorgegeben hatte. Der Schimpanse Nigie, der ältere und — vielleicht deshalb — lenkbare von beiden, wurde nervös. Sein Weller sah nicht bei der Sache zu sein. Beim ersten Klopfen auf die Einblende des Dompieurs schenkte ihm zulammen nahm Glas und Teller in Empfang und zog Nims Rette etwas streifer. Das biß: "Beichte dich!" Nigie leisterte vom Stuhl herunter. Er burste ohne Rette arbeiten und mußte die Fahrtrader an der Kuffe vom Weg in Empfang nehmen.

Wieder blies ein Weller das Signal zum Aufsteigen aus — was ging mit dem Weller vor? Nie bisher hatte er die Tiere eine Stunde länger arbeiten lassen; ja, seine Strenge war unerbittlich, wenn einer seiner Affen nur den kleinsten Fehler machte. Der Schimpanse beobachtete seinen Herrn mit der Verblüfftheit breiterer Tiere. Er bemerkte eine neue und unheimliche Erscheinung: der Weller, der seine Hände in die unruhig im Zuschauertraum umherirrenden Hände des Mannes, und ihm entlang nicht jenes leise Lächeln dort unten im Halbduft einer Loge, das dem Vorführen seine Ruhe zurückgab. . . .

Dann führten Jim und Nigie Rad, machten sich aufstellen, saßen, ins Licht legen, nachdem sie unter Gejohle des Wellerstahls den Dompieur jongliert hatten. Immer war Jim kürzlicher und berstlicher. Er war der ständige Choleriker in der Dressur geblichen, als der er in seiner Heimat der Schweden einer gansen bestialischen Familie gegen war. Unwillig folgte dem Gefährten, die gern aus Selbstigkeit seine Knüttelstöße erlitten und noch unter dem Hellen des Wellerstahls Hände in den Saal warf. Abend für Abend täschelte der Weller, "seinem" Nigie lobend dafür den Kopf — Jim verdroß sich dann schnell. . . .

Das Klaffen der tausend Menschen brannte an die Lampe. Jim zog sich erbot in die Garderobe zurück. Nigie jagt stolz und ungeliefert neben ihm und dem Weller. Der Dompieur sah den Gegenwart der Tiere vergessen zu haben. Ohne über zu achten, stieg er gewohnheitsmäßig die Treppe zum Garderobentramp empor. Nigie gab einen leisen, vernehmlichen Ton von sich, aber auch der wurde überhört. Sie wurden besonders angeleitet für die Beinhaltung in den Zoo, wo man ihnen eine weitere Schicksal gemeldet hat. Der Dompieur sprach sein Wort. In seinem regungslosen Gesicht lächelte etwas, das den Tieren in den vielen Jahren ihres Zusammenlebens mit ihm nie begegnet war, das sie auch nicht zu denken vermochten: das Lächeln eines menschlichen Gesichts. . . .

Einige Abende vergingen ähnlich. Nigie, der gutmütige, wurde langsam frustrierter, als er es im Anfang seiner Gefangenenschaft gewesen war — der Herr blieb unaufmerksam bei den Vorbereitungen und selbstmüde in allen Stunden. Er er auf die Dressur verwendend mußte, eine Dressur, die eigentlich Beispiel zwischen Mensch und Tier zu sein schien, ohne Gemalt des Menschen, ohne Tadel des Tieres. Schmerz, dumpf und tierisch, sprach sich in der verwirrenden Infinitiv der beiden Affen, ungeschickt und fremdartig. . . .

Am vierten Abend nach der ersten erklaarten Beobachtung Nigies' eilte sein Herr in großen Schritten die Garderobentreppe hinunter, um wieder an Nims Rette zerrend. Der Dompieur fauchte während. Nigie war gerade nachgeleitet, als Andor zum ersten Male den Gefährten in Lu. Der Dompieur kam erst zur Beinnahme, als er sich aus einigen Frauennunden blühen sah, und schalt dann den Affen und unter "Jim, um Nigie zu loben. Nach sollte der Gefährte die Nigie sich sich aber willig in die Kantine führen. Nigie verurteilte den Bruder zu trösten — da hörten beide auf: in der Nebenabstube, dem Umkleeraum Andors, unterhielt sich der Dompieur mit einem Menschen, und ihm antwortete eine Frauenstimme, deren Ton mehr zu hören hatte, als ihre Worte wachen. Andor sprach mit ihr, wie ein Mensch gut mit seinen Kindern spricht, wie ein Dompieur mit seinen Schillingen, wenn er sie lobt — oder wie ein Mann mit seiner Geliebten unter dem Name. Nigie erkannte in den Worten Was Andors jene Artigkeit, jenen Wohlgefallen. Er sprach, der sonst ihm noch jeder Vorstellung als freundlichlich dankendes Affen quiteil gemordet war, den er jetzt Aber für Abend v e r e c h t i g e w a r t e t e, und der ihm seit seiner ersten Unerwartung seines Herrn bitter schme. Er verdroß sich unter seinem Tisch. . . .

Zeit wurde durch die fernstingende Wustel anderer Darbietungen verstrichen. Bald hockte auch Jim neben Nigie. Die beiden durch die Dressur fast entfremdeten Tiere fanden sich wieder in der alten Freundschaft der Wildnis durch das Bild: Keimend des einen, Kammer des anderen über die verlorene Beiführung seines Herrn. Später nachts führte Andor sie in das geführte Coupé des Autos. Neben ihm auf dem Führersitz sah man die elegante Silhouette einer Frau. Durch die Scheiben hindurch, zwischen dem Geräusch des Motors, hörte man Gattlichkeiten zweier Menschen. . . .

Wieder vergingen Tage. Die Freundschaft der Schimpanfen wurde enger und fröhlicher. Der Dompieur widmete ihnen nur noch die allernotwendigste Zeit. Sie hockten, sobald er sie rief, nicht einander abdrängend in der Garderobe oder im Käfig und folgten seinen Zurufen nur widerwillig

Gegen Ende des Monats betrug sich Jim so störrisch, daß der Mensch einige Tage nur mit Nigie arbeiten konnte. . . .

Am Tag vor der Abreise kam Andor nicht allein zur Dressur. Die Frau betrat mit ihm den Jünger und rief lachend: "Guten Morgen, Gentlemen! Ist Nims Laune besser geworden?" Nigie legte auf Befehl des Mannes widerstrebend ihre große Hand in ihre kleine und witterte von ihren schmerzlichen Geruch. Dann fand er den Andor und Evelyn sich anstehen, um beider Augen das Rädelchen jenes menschlichen Blicks, das vom Instinkt des Tieres nie enträufelt wird. Evelyn nahm im Käfig Platz und Andor arbeitete wie ein Wilder, um im Glanze jenes Sonnens ihre Bewunderung zu erzeugen. Er hatte es sehr mühevoll. Nigie zeigte seine Künste fast noch un-

Der Aberfall im Auto

Von Kurt Niehle

John Didion verließ das Hotel Nig und überprüfte langsam den Benzenpump. Ein ganz leichter, dünner Regen fiel, der sich um die elektrischen Lampen, die den Platz beleuchteten, wie ein feiner, flüchter und bewegter Schleier legte. John Didion blieb in der Mitte des Platzes stehen und überlegte, ob er ins Hotel zurückgehen sollte, um seinen Koffer zu holen. In diesem Augenblick fuhr ein Auto langsam an ihm vorbei. Der Chauffeur fragte mit höflich einladender Armbeugung: "Trag, Monsieur?" Didion nickte und fragte den Chauffeur, ob er wüßte, wann die Rewue des "Cafino de Paris" begänne. Nach erhaltenen Auskunft legte er kurz: "Gut, also zum Casino."

Er stieg ein und wollte sich eben auf den Vordersitz niederlassen, als sich der Wagen auch schon mit einem heftigen Ruck und mit beängstigender Geschwindigkeit in Bewegung setzte, so daß Didion auf den Sitz geschleudert wurde. Im gleichen Augenblick sagte eine Stimme: "Reiß dich, das ist ein schiefer Gefährtschiff, hasten wollen." Der Sprecher war ein Mann mit einem feinen Nonchalant. Er hielt einen Revolver in der Hand. Didion betrachtete den Unbekannten und den Revolver mit unerbittlicher Verblüffung. Was soll das heißen? fragte er mit belegter Stimme. . . .

"Das werden Sie bald genug erfahren", erwiderte lächelnd sein Gegenüber. Gestalten Sie sich, daß Sie mit einem schnellen Griff hatte er aus John Didions hinterer Borsentasche den Revolver gezogen und ihn in seiner eigenen Tasche sorgsam verstaute. "Sind die Ringe an Ihren Händen echt?" erkundigte er sich höflich. . . .

"Ausgezeichnet! Würden Sie sich, bitte, die Hände machen, die Ringe abzustreifen." Während Didion seine Ringe abstrifte, warf er einen Blick nach der Tür, der der andere aufging. . . .

"Geben Sie sich keine Mühe! Die Türen sind nur von außen zu öffnen. Aber Sie können verhindern sein, daß ich Sie gern hinauslassen werde, wenn unsere Plauderei zu Ende ist." Didion, gereizt von dem ironischen Ton, fragte scharf: "Wer sind Sie eigentlich und was wollen Sie von mir?" . . .

"Ich gelatte mit, zu bemerken, daß ich Ihre Frage — na sagen wir: für wenig intelligent halte. Ich bin Kapitän und will Ihre Wertungen. Zunächst Ihre wertige Briefstafel. Zu weiteren Auskünfte bin ich sehr bereit." . . .

"Das Abenteuer beginnt mich zu interessieren. Vergessen Sie den gereizten Tonfall meiner Frage. Ihr Grunde sind Sie der charmanteste Dieb, den ich je kennengelernt habe." Der andere lachte: "Sehen Sie, wir verstehen uns glänzend. Darauf ich also um die Briefstafel bitten?" . . .

"Bitte sehr!" Didion reichte ihm seine schwarze Briefstafel. Der Unbekannte öffnete sie und rief erstaunt aus, nachdem er sie sorgfältig untersucht hatte: "Wie, Sie haben nur 250 Franken bei sich? Ein Gott des Hottels Nig! Glauben Sie, daß ich das ebenso erkundigt wie blaumal finde! Zweiundertfünfundzig!" . . .

lastiger als Jim, und doch bemerkte Andor die Veränderung im Wesen der Tiere nicht. Am nächsten Morgen wurde die letzte Vorbereitung für die Abreise getroffen. Evelyn erwiderte: Sie sollte ja nun als Andors Frau mit ihnen fahren. Man viel später Andor in einer eifigen Sache ab. Er hielt es nicht für nötig, ihrer Bitte, "Ich warte hier" den geringsten Widerspruch entgegenzusetzen; bei Evelyns Temperament wohl auch eine zweifelhafte Einschränkung. . . .

Die Tiere sahen ruhig in einer Ecke. Evelyn hatte die Fahrtrader, Jim, Nigie, allent! Jim und Nigie schürten sich nicht. Die Frau ging zu Nigie, den sie als den Harmlosesten kannte, hinüber und packte ihn schmerzhaft am Ohr — dann verstand alles um sie in einem Wirbel. Hart rückte sie zu Boden, schüttelte Flusen und Haare an dem Halter, taufte den Farben und ließ schossen vor ihren Augen umher. . . .

Andor stand erklart an der Tür des Käfigs. — Jim spielte mit dem Out Evelyns, Nigie frante in der Handfläche und beschmierte sich die Hände mit dem Wellerstahl. Evelyn lag zwischen beiden. Er würgt. . . .

"Ach, darf ich bitten!" Die Uhr verzeichnet in der gleichen Mantelstafel, in der die Ringe und der Revolver verstaute waren. "Sonnliche Wertgegenstände?" "Mein silberner Bleistift vielleicht!" . . .

"Dante, mit Kleinigkeiten gebe ich mich nicht ab. Wie ich schon es Ihnen an, daß Sie, wenn auch nichts Wertvolleres mehr in den Taschen, so doch etwas Bestimmtes auf dem Herzen haben. Fragen Sie; ich werde antworten." John Didion lächelte. "Ihre Art entzückt mich. Sie wissen ja, daß wir Amerikaner Abenteuer lieben und Sie uns etwas folgen lassen. Der kleine Verlust schmerzt gar nicht. So wird es Sie nicht wundern, daß ich mich über die ganze Sache herzlich freue. Sie sind mir sympathisch." Didion reichte seinem Gegenüber die Hand, die dabei jedergerd ergriff. Wollen Sie mir verraten, ob Sie dieses Gefährtschiff schon lange betreiben? . . .

"Dann lieber Antwort sollte der andere eine hübsche geliebte Briefstafel hervor, öffnete sie und ein hübsches Bündel Bonnoten wurde sichtbar. "Donnermeter!" sagte Didion. "Das ist ein Bonnoter. Bekannten Bonnoter Finanzmann. Vor einer Stunde genommen. Achtzigtausend Franken." "Donnermeter!" sagte Didion noch einmal. "Ja, das lohnt sich." . . .

"Ja, das lohnt sich", wiederholte Didion. "Der Dieb, mit dem Sie jetzt abhandeln. Wir sind jemals des Wils. Sie werden zwanzig Minuten laufen müssen, um ein Auto zu finden. Aber die Radluft wird Ihnen gut tun, wenn sie auch ein wenig feucht ist. Gute Nacht, mein Herr!" . . .

Der Hochstapler klopfte dreimal scharf an die Scheibe. Sofort stand der Wagen still. John Didion drängte sich nahe an den Unbekannten, drückte ihm lange mit aufgesetzter Herzlichkeit die Hand, stimmte noch einmal ein Loblied auf den Charme dieses Lieberfalls an und hielt an. Er sah den Mann ein Viertelminute lang nach. Dann rannte er mit Riesenschritten dem nächsten Gehörs zu. Er lachte im Laufes, lachte immerzu; die Tränen liefen ihm über das Gesicht: so unendlich lachte John Didion. Er lief im Bild, so unabdingbar, schlug haben, bis er endlich an der Scheibe stand, die er immer noch näher sich schickte und eilig der nächsten Laterne. Hier blieb er stehen und holte aus seinem Jackett zwei Briefstafeln hervor, eine schwarze und eine gelbberne. Die schwarze verstaute er sofort wieder. Die gelbberne öffnete er, holte das hübsche Bonnotenbündel heraus und begann zu zählen. Es waren genau achtzigtausend Franken. Dann griff er in seine andere Tasche, holte seine Ringe heraus, steckte sie an, und lächelnd tat er noch seine Platinuhr in die ihr unumgängliche Wertstafel. . . .

Zur gleichen Zeit entdeckte der Mann im Auto, daß er es mit einem Kollegen er, fröhlich mit einem gröhleren Kollegen zu tun gehabt hatte. Und flüchte lumbenlang. . . .

Der "Roller" aber, der gelüchelt aller Hochstapler und Lohndiebe der Welt, John Didion, als derbest Reichtum, gelacht von neunzehn amerikanischen und acht europäischen Staaten, fuhr noch am gleichen Abend nach Monaco. . . .



Die historische Draconburg wird Schulhaus. Schloß Draconburg am Draconfels bei Königswinter, das Wäldchen der Rheinstraße, soll zur Schule ausgebaut werden.

an Brief Winter schon bebenden? — Später werden diese Briefe punktlich abgeholt. Brief Winter trägt immer eine Mappe und kommt nachmittags zu einer Zeit, da die Stenotypistinnen und Redaktionsbeschäftigten sind. Sie ist also vielleicht Wolstein? Oder Sängerin? Und einmal kommt der hübsche junge Mann und legt ein Straußchen Rosen für das Postfräulein auf den Schalter. Brief: "Weiß ich Sie sofort bemut haben!" Da weiß Anna, daß er Brief Winter auf diesem Abend noch hülfen wird! — Vor dem Schlafengehen steht sie vor ihrem Spiegel und weint. . . .

Am nächsten Sonntag geht sie nicht ins Kino, sondern faucht sich für die erhaltene Briefe. Sie findet eine Nummer: "Jungfer, einamer Künstler, der weder tanzen noch Widde spielen kann, sucht Gefährtin." — beantwortet sie und legt ihre Photographie bei. Das Bild ist gerade sechs Jahre alt; sie war damals fünfundsiebzig und war noch schlant und hübsch. — und nennt: "Frau Solberg, postlagernd Postamt XV." . . .

Son nun an kommen nicht nur Briefe für Edith Sonnenberg, sondern auch für Evelyn Solberg. Ihre Briefe gefallen dem einlamer Künstler. Er heißt Hans Wertens, und manchmal rufft sie ihn von einem Telefonautomaten aus an. Endlich weiß sie seinem Drängen seine Gründe und seine Absichten mehr entgegenzusetzen und vereinbart mit ihm ein erstes Aufnahmestreffen: Mittwoch, 1 Uhr, im Café "Verenloof". Er wird eine gelbe Mappe auf dem Tisch liegen haben. — . . .

Der Brief unterbrecht auf ihn gerichtet. Am Mittwoch kommt sie um 10 Minuten nach 1 Uhr die Schalter bleiben von 13 bis 14 Uhr für den Substanzverkehr geschlossen in das Kaffeekab. Schon durch die Glaswände der Drehtür sieht sie die gelbe Mappe. Sie legt sich an einen Rechenstisch, bellt und bellt sofort eine Tafel Kaffee und zwei Semmeln. Hans Wertens rückt nervös und blickt an ihr vorüber nach der Drehtür. "Jetzt komme ich herein", denkt Anna, er erkennt mich natürlich sofort, steht verwirrt lächelnd auf und gibt mir einen Schritt entgegen. . . .

Sticht nimmt er mich den Mantel ab und nun sieht ich neben ihm in die Tasche gefächelt. "Den Brief unterbrecht auf ihn gerichtet, trifft Anna den Rest ihres Kaffees und freit mechanisch die Semmelbrösel von ihrem Kleid. Im Fortgehen drängt sie sich so zwischen den Stühlen durch, daß sie seine Schulter mit der Hand berühren kann. Am Rechenstisch schreibt sie Hans einen Brief: "Hans! Evelyn." Nur das, sonst nichts. . . .

Am nächsten Morgen Briefe aus einem an Brief Winter und einen an Edith Sonnenberg, und sofort entblüht schüchtern an die Tür des Kaffees, ihm unter Voraussetzung auf ihre fünfzehnjährige einmündige "Pflanzstamm" um Vergebung auf Schalter 4 — Wertens in im großen — zu bitten." . . .

Ihre Postfachlerin nennt sich Edith: Sie empfängt die Briefe ihrer Forscher im Amt und ärgert sich jeden Tag darüber, daß sie die nicht-behörgenen Sendungen an eine Evelyn Solberg aufheben muß. Ein Jahr lang bleiben diese Briefe im Fach 5 liegen; dann werden sie von Anna wegen vernichtet. . . .

Und sie stimmt doch! Die Rechnung: Können Sie Geburtstag erraten? Unsere kleine Geschichte, Können Sie Geburtstag erraten? — die wir am letzten Sonntage in den "Freien Stunden" brachten, hat vielen unserer Leser Spaß bereitet. Einige schauten allerdings die Rechnung stimmt für die letzten drei Monate des Jahres nicht. Sie stimmt doch! Denn, da es ja die letzten drei Monate sind, muß man die für die Monatszahl erhaltenen Zahl von 12 abziehen, um zu dem geluchten Monatsnamen zu kommen, oder man muß der erhaltenen Zahl, wenn man die Zahl des Monats erhalten will, die Zahl 9 hinzufügen. Dann stimmt die Rechnung immer. Das war also für den 9. November nach der Rechnung die Zahl 92 erhalten, dann heißt das nicht 9 2, sondern 9 11, (9 + 2 = 11). Die unserer Leser find allein auf den kleinen Dreß gekommen. . . .

Das Mädchen am Postschalter

Von Georg Meiß

Sie heißt Anna Stumpf, ist 35 Jahre alt und sitzt im Postamt XV hinter dem Schalter 3. "Wertenschen im kleinen und postlagernden Sendungen." Wertenschen im kleinen verurteilen nur Mühe und Mergel, und auch unter den postlagernden Sendungen gibt es gleichgültige oder unangenehme. Briefe aus Paris zum Beispiel, die von denen Opuntiasorten abgeholt werden und sicherlich Photographien enthalten — aber manchmal ist es doch beinahe so schön als ob man im Kino wäre. "Ist das das für Edith Sonnenberg?" — "Ja, ein Brief, — nein, zwei Briefe!" Und während sie

dann medonisch Wertenschen im kleinen verkauft, träumt sie der Frau mit den zwei Briefen nach. — An einem Abend hält Edith die Handfläche in der Hand, da sie ihren Brief begehrt, und Anna bemerkt an ihrem Finger einen Brief. In dieser Nacht kann sie nicht einschlafen. . . .

Sechzehnjährige als Liebesfutter!

Der Sportklub der Herrn Regierungsrats - Herr Lübben tarnt die Wiking-Bündler
Freiübungen mit Handgranatentrappen - Die Liebesaffären des Hakenkreuzhüpfings

Am Frühjahrsfest wurde die Berliner Polizei durch eine Anzeige auf die Boote eines Marine-Sportclubs am Köpenicker See aufmerksam gemacht, in denen angeblich ein geheimes Baskenlager rechtsabwärtiger Verbände verborgen gehalten werde.

Bisher dieses Jahres Marine-Sportclubs war ein rechtsabwärtiger Kampfbund namens Wiking.

Der in engen Beziehungen zu wikingischen Kreisen und besonders zu dem verbotenen Wiking-Bund des Reichsrentenamtassistenten Erhardt stand, der im Jahre 1936 wegen illegaler Bestrebungen aufgehört und verboten wurde.

Der Kapitän der Wiking, die den Marineklub am Köpenicker See in früher Morgenstunden umstellte, war von Erfolg gekrönt. Man fand eine ganze Anzahl Handfeuerwaffen, sowie große Mengen von Patronen und auch einige laufende Seemannsleute.

Um die Ausbildung der Rudersleute zum Boot zu machen, hatte man sich sogar Mittel von Handgranatentrappen beschafft, mit denen regelmäßig geübt wurde.

Wichtigste des Sportclubs waren etwa 25 junge Leute im Alter von 16, 17 und 18 Jahren, die in strengster Disziplin gehalten wurden. Herr Lübben, dieser famose Beamte der Republik und ehemalsiger Marineoffizier, schänkte seine Mannen nach allen Regeln der militärischen Hygiene vor.

Eine Spezialität des köpenicker Marineclubs waren hundelange Strafbüchsen seiner Jünglinge, die, nur ganz mangelhaft besetzt, auch bei Kämpfen und unfeindlichsten Wetter gezierter und Ansehens machen mußten. Zum Auszubildendenpersonal des Marineclubs gehörten mehrere frühere Militärs.

Die Ansicht der Polizei, daß es sich beim Marineklub um eine getarnte Fortbildung des verbotenen Wiking-Bundes handelte, wurde durch die Tatsache bestätigt, daß in den Räumen der Vereinigung 650 Kugeln des verbotenen Bundes gefunden und beschlagnahmt wurden. Die eingehenden Berichte, die die Kriminalpolizei anstellte, führten zu überraschenden Ergebnissen. Es stellte sich heraus, daß Herr Lübben,

bisher ausgesandte Hauptmann des kommenden Dritten Reiches, zu einer ganzen Anzahl seiner jungen minderjährigen Interlokuten in geschäftlichen Beziehungen gestanden hatte.

Die eingehend vernommenen Wiking-Bündler wollten zuerst nicht mit der Sprache heraus, gestanden aber schließlich, daß Lübben den Handgranatentrappen-Einsatz und die Strafbüchsen, die man auch in geschlossenen Räumen hat, meistens als Vorwand dazu benutzte, die jungen Menschen zu misshandeln. Der Regierungsrat A. D., der übrigens verheiratet ist und als einer der „honorigsten“ Bürger Berlins, dort, wo es am reichlichsten und „heiligsten“ gilt, ist, feignet vorerst seine lächerliche, das Besetzungsmaterial

gegen ihn ist jedoch so umfangreich und überzeugend, daß Lübben als überführt gelten kann.

Um sowohl die politische als auch die allgemein kriminelle Seite des Strafanlasses „Marineklub“ zu klären, ist Lübben unter Anklage gestellt worden; es sind zwei verschiedene Termine angesetzt. Mitte November wird vorerst die politische, nachher die kriminelle Seite des Regierungsrats und seines hakenkreuzerischen Klubs eingehend geprüft werden. Einige Tage später werden dann

die gemein-kriminellen Verbrechen des „Marineklub“ klären, der die Schamlosigkeit heutig, junge, verführte, aber persönlich sicher laubende Menschen für seine sexuellen Zwecke zu misshandeln, ihre Ehre zu zerstören.

Auf jeden Fall wird die juristische Behandlung des Falles Lübben wieder einmal zeigen, wie selbstverständlich es sich an hervorragender Stelle „betätigen“ können.

Bruch des Oberdammes

Neue Schreckensmeldungen aus Oberschlesien

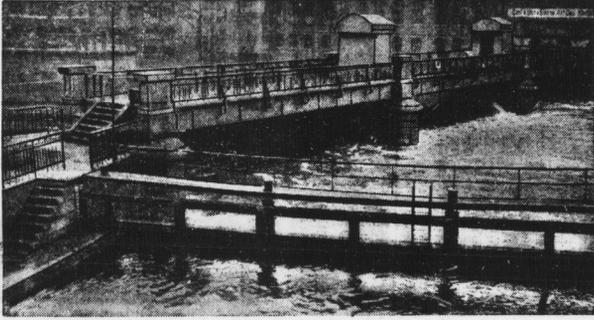
In der Nähe der jüdischen Dörfer sind in den letzten Wochen mehrere Häuser und Gebäude zerstört worden. Die Verbrechen in den genannten Orten ist nur noch mit Sägen möglich.

Nach die mehr als 30 000 Einwohner zählende Stadt Wroclaw zwischen Oppeln und Breslau ist vollkommen vom Hochwasser eingeschlossen und liegt wie eine Inselstadt auf dem endlosen Fluß. Die Zufahrtsstraßen sind hoch vom Wasser überflutet und die Abfuhr dieser Straßen ist fast nur noch durch aus dem Wasser hervorsteigende Bäume gesichert. Mehrere Erdbeben sind eingetreten, die sehr schwer, da sämtliche Telefonleitungen am Ufer der Oder zerstört sind.

Die Verbrechen in den genannten Orten ist nur noch mit Sägen möglich.

Nach die mehr als 30 000 Einwohner zählende Stadt Wroclaw zwischen Oppeln und Breslau ist vollkommen vom Hochwasser eingeschlossen und liegt wie eine Inselstadt auf dem endlosen Fluß. Die Zufahrtsstraßen sind hoch vom Wasser überflutet und die Abfuhr dieser Straßen ist fast nur noch durch aus dem Wasser hervorsteigende Bäume gesichert. Mehrere Erdbeben sind eingetreten, die sehr schwer, da sämtliche Telefonleitungen am Ufer der Oder zerstört sind.

Auch Berlin vom Hochwasser bedroht



Hochwasser an der Mühlendammstraße in Berlin, die die stürzenden Wasserfluten aus dem Osten kaum mehr zu bewältigen vermag.

Die Verbrechen in den genannten Orten ist nur noch mit Sägen möglich.

Die Verbrechen in den genannten Orten ist nur noch mit Sägen möglich.

Drei neue Opfer Al Capones.

Der seit dem Attentat auf Diamond in der amerikanischen Unterwelt ausgebrochene Krieg hat am Freitagvormittag wieder drei Opfer gefordert. In den Morgenstunden drangen maskierte Männer in eine von der Verbrecherwelt viel besuchte Bar. In der Tür liegend, richteten die Eindringlinge ein Schnellfeuer gegen einen der Gäste, worauf die Schützen ebenso eilig verschwand, wie sie gekommen waren. Ein Neeger wurde schwer verwundet. Seine beiden Nachbarn wurden getötet. Unter den Toten befindet sich ein in den Bandenkreisen sehr bekannter Alkoholschmuggler, dem das Attentat wahrscheinlich gegolten hat.

An dieser Stelle beginnt am Montag unsere gerade jetzt höchst aktuelle Artikelreihe über Al Capone und die Chicagoer Verbrecherwelt

(Siehe Vorkämpfer.)

Luffahrtmonopol Europa-Amerika.

Frankreich hat sich das Monopol gesichert. Das „Echo de Paris“ kündigt heute an, daß sich Frankreich praktisch das Monopol für die Luftverbindung zwischen Europa und Amerika gesichert habe. Eine französische Fluggesellschaft habe von der portugiesischen Regierung das ausschließliche Recht zur Einrichtung von Fluglinien bzw. zur Landung in Portugal in den portugiesischen Kolonien erhalten. Damit ist Frankreich an den Höfen und den kaiserlichen Ansehen Positionen anlegen. Die deutsch-spanischen Fluglinien seien zwar nicht direkt zum Scheitern verurteilt, aber doch in der Durchführung eines regelmäßigen Dienstes anscheinend behindert, weil ihnen die Möglichkeit zur Zwischenlandung genommen sei.

Zwischenfall auf Maybach.

Aus Saarbrücken wird gemeldet: Bei der Anfahrt zu der Freitag-Freischicht in die vor wenigen Tagen von einem schweren Unfall heimgesuchte Maybach-Grube ereignete sich ein Zwischenfall, der große Aufregung verursachte. Es wurden nämlich nicht an alle Sicherheitsmänner Bergbau-Sicherheitslampen ausgegeben. Nur zwei von ihnen, die zu den ungeschicktesten Arbeiter 2 und 14 gehörten, erhielten solche. Die Sicherheitsbekam das Gefühl, auf eigenes Risiko fahren zu müssen und verweigerte die Anfahrt. Als der Bergmeister kam, fand eine Befragung statt, nach der erklärt wurde, die Rüdgabe der Sicherheitslampen beruhe auf einem Irrtum. Daraufhin erhielten alle Sicherheitsmänner ihre Lampen. Bei 4 Abstellungen wurde dennoch nicht gearbeitet. Die Mittagschicht der Grube Maybach ist nur in Stärke von 128 Mann eingefahren. Die Anfahrt wurde, wie es heißt, der persönlichen Verantwortung der Bergleute überlassen. Der große Teil der Belegschaft zog es unter diesen Umständen vor, nicht einzufahren.

Bisherige Totenzahl in Alsdorf 265

Das Schicksal von 17 Bergleuten unklar. Die Zahl der dem Grubenunglück in Alsdorf am Opfer Gefallenen belief sich nach amtlicher Mitteilung bisher auf 265 einschließlich der in den Brandbrennen Verstorbenen und zweier noch nicht geborener Töchter. Nach der amtlichen Vermittlungsliste, die jetzt fertiggestellt ist, sind 48 Bergleute als vermisst gemeldet. In dieser Zahl sind enthalten die 31 unbefahrenen Bergleuten, so daß das Schicksal der verbleibenden 17 Bergleute noch vollkommen unklar ist. Die Vermittlung laßt aber auf Grund ihrer Erfahrungen sagen zu können, daß diese 17 nicht unbefahren sind und sich bisher bei der Vermittlung noch nicht gemeldet haben. Zwischenfall befindet sich aber ein Teil dieser 17 Bergleute noch in der Bergwelt.

Einströmungslud in Willach.

In Willach ist gestern der Reusen der Polizei-Lokomotive eingeschickt, wobei 30 bis 40 Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden. Aus dem Schutt des eingeschickten Reusen sind zwei Arbeiter tot geborgen worden. Durch herabfallendes Mauerwerk wurden bei den Aufräumarbeiten drei Personen verletzt.

Am Pariser Schenk's Moral

Im Frenzel-Prozess machten die Verteidiger am Freitag Mitteilung von einer Reihe von eingelaufenen Briefen, in denen sehr schwere Beschuldigungen gegen das moralische Leben Pariser Schenk's erhoben werden. Die Verteidiger verließen dem Standpunkt Ausdruck, daß rein theoretisch das private Moralleben des Pariser Schenk mit der eigentlichen Schuldfrage im Frenzel-Prozess nichts zu tun hat. Die Sache liegt aber so, daß die Glaubwürdigkeit der Beschuldigungen Schenk um ein wesentliches vermindert wäre, wenn die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu Recht befänden. Schließlich spielt sich Pariser Schenk, auf dessen Anzeige hin die Anklage gegen Frenzel erhoben worden ist, als Hüter der Moral von Vornem und als der Beschützer der Tugend Gertard Frenzels auf. Das also, und nicht etwa ein feilheits Gerechtigkeitgefühl sind die Motive, aus denen heraus es sich die Verteidigung vorbehält, die Staatsanwaltschaft zu bitten, weitere Ermittlungen in dieser Richtung vorzunehmen.

30000 Kilowatt aus dem Meere

Prof. Claude über seine neue Erfindung

Der französische Gelehrte George Claude, dem es gelungen ist, aus den Unterschieden der Meerestemperaturen Elektrizität zu gewinnen, ist am Freitag nach Frankreich zurückgekehrt und hat einige Erfahrungen über die Ausdehnung seiner Werke gemacht.

Vor allem richtete sich Claude gegen den vielfach erhobenen Einwand, daß sein Verfahren unwirtschaftlich sei. Freilich hätten die bisherigen Experimente, denn um solche habe es sich bisher gehandelt, in den kleinen Ausmaßen, in denen sie unternommen wurden, keine wirtschaftlichen Gewinne ergeben.

Das neue Werk jedoch, dessen Bau in San Diego de Cuba im Gange ist, und das die Ausnutzung von 24 Wärmegebirgen zur Grundanlage haben werde, verbringe eine Produktion von 25 bis 30 000 Kilowatt.

Es werde sich hier bemerken, daß das neue Verfahren imstande ist, die Rentabilität der wirtschaftlichen hydraulischen Stationen um 30 bis 40 Prozent zu übersteigern.

George Claude ist nach Frankreich gekommen, um Finanzkreise für sein neues Werk zu interessieren. Dessen Konstruktion sich auf die enorme Summe von zwei bis vier Millionen Dollar stellt. Ueber die

Erdbeben in Italien



Der Hafen von Ancona, der durch das Beben schwer gelitten hat.

Die Einwohner der Stadt Ancona, deren Häuser durch das Erdbeben größeren Schaden davongetragen haben, haben die Nacht in den Baracken zugebracht, die die Gemeinde zur Verfügung gestellt hat. Die Stadt hat gestern für normale Aussehen wieder angenommen. Überall wird gearbeitet, die Wunden und Geschädigten sind gepflegt. Die öffentlichen Betriebe funktionieren wieder regelmäßig. Gestern vormittag wurde ein neuer leichter Erd-

stöß verpöht. Er hat jedoch keinen Schaden angerichtet. Das Rettungswesen ist überall mit großer Schnelligkeit organisiert worden. Rund 60 Prozent der Häuser weisen Beschädigungen auf. Die Zahl der vollkommen eingestürzten Häuser in Ancona und Umgebung beträgt 12.

Nach den letzten Feststellungen wurden bei dem Erdbeben 17 Personen getötet, davon 4 in Ancona und 13 in Senigallia.

Maschinist Cool erzählt

Der überlebende Maschinist Cool vor der Untersuchungskommission des „R 101“-Angriffs

Am Freitag wurde von der Untersuchungskommission zur Prüfung der Ursachen der Luftschiffkatastrophe des „R 101“ der überlebende Maschinist Cool vernommen. Cool erklärte, daß sich das Luftschiff in der Unglücksnacht kurz nach 2 Uhr im Wald bei der Station nach unten geneigt habe und bald darauf telephonisch gemeldet worden sei, einen Meter langsam laufen zu lassen.

Unterbrechen habe er einen Blick zum Fenster hinausgeworfen und festgestellt, daß sich das Luftschiff nur wenige Meter über dem Boden befand.

Im gleichen Augenblick schlug es auf den Boden auf. Cool hat dann, nach seinen weiteren Mit-

teilungen, sofort den Motor gestoppt. Wenige Minuten später sei ein zweiter Aufschlag erfolgt, dem eine heftige Explosion gefolgt sei. Als er dann schließlich bewußt habe, ins Freie zu gelangen, habe er ertränkt, daß das ganze Luftschiff bereits in einem Zusammenstoß war.

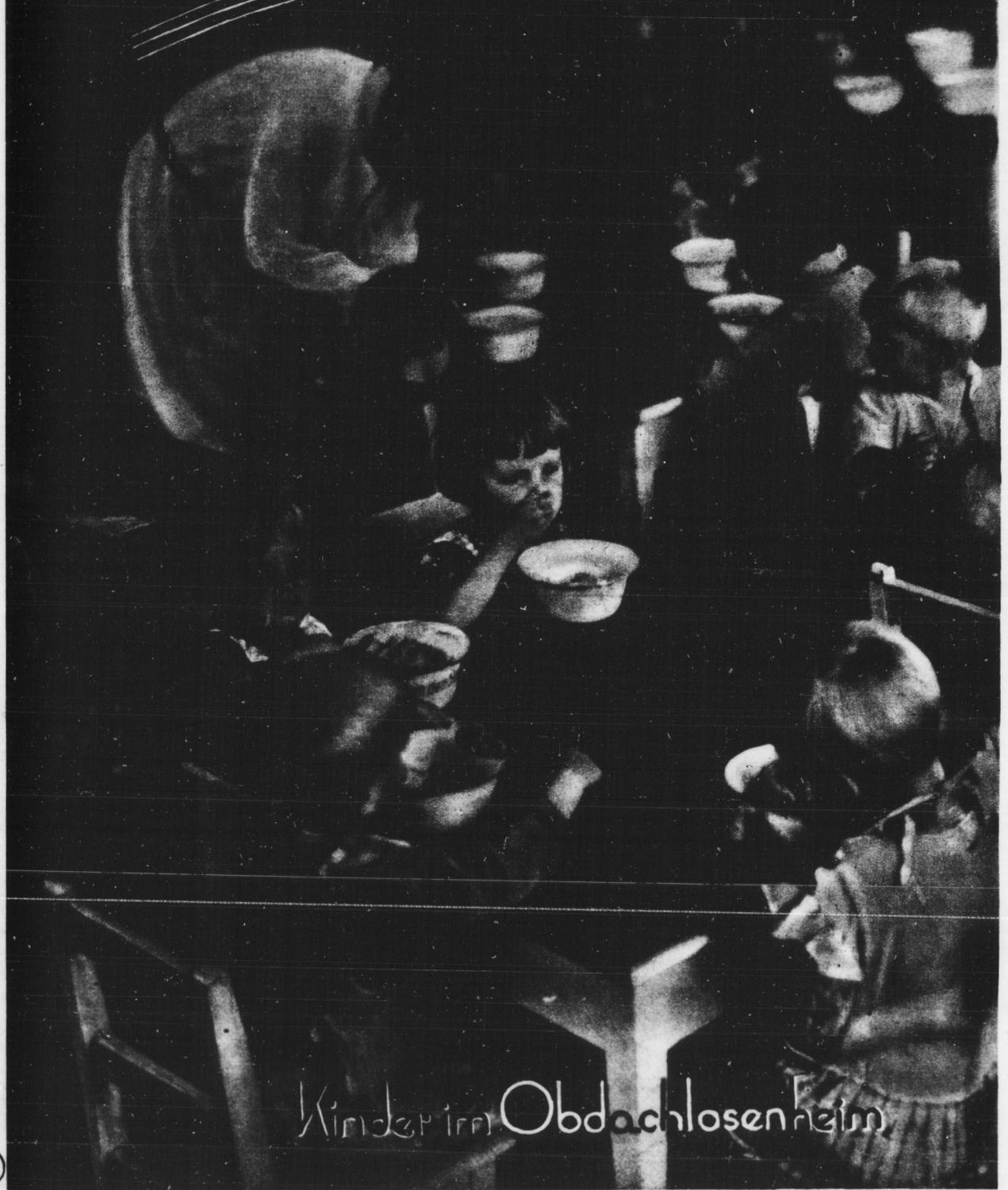
Er habe sich zunächst verloren gegeben und sich auf den Deltant gelegt.

In letzter Stunde aber doch noch mit aller Kraft versucht, die Schieberbetriebe der Motorengruppe zu öffnen. Das sei schließlich gelungen.

Im gleichen Sinne die Cool äußerte sich ein anderer Überlebender der Katastrophe. Am Montag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Nr. 44 / 1930

Volk und Zeit



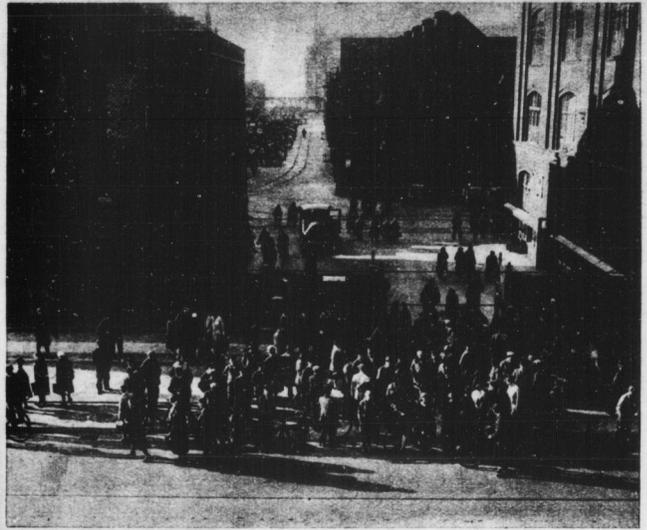
Kinder im Obdachlosenheim

(M)

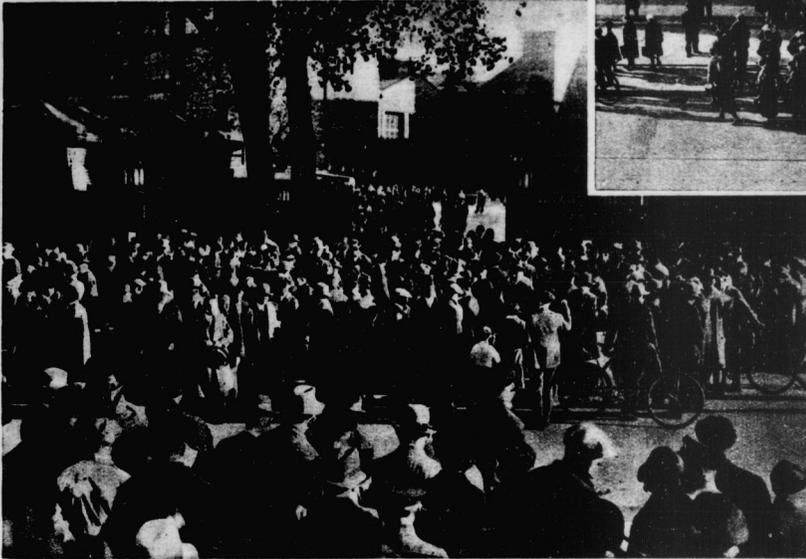
platz
G
en!
rang
tert
film
cht
ebe
r.
ver
ke
dra
usa
ry
als



135 000 Metallarbeiter streiken!

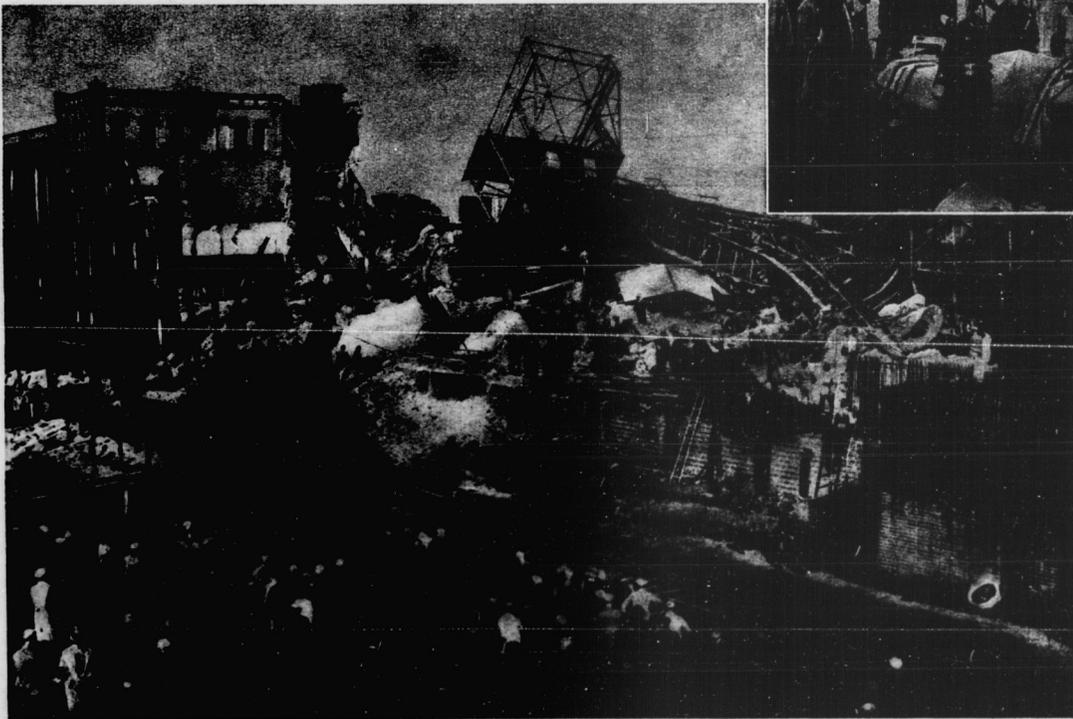


Arbeitsniederlegung im Kabelwerk Oberspree nach der Streikverkündigung des Metallarbeiterverbandes



*Links:
Die Arbeiter verlassen geschlossen den Betrieb, nur die Kriegsbeschädigten und die über 60 Jahre alten Arbeiter bleiben an ihrem Arbeitsplatz*

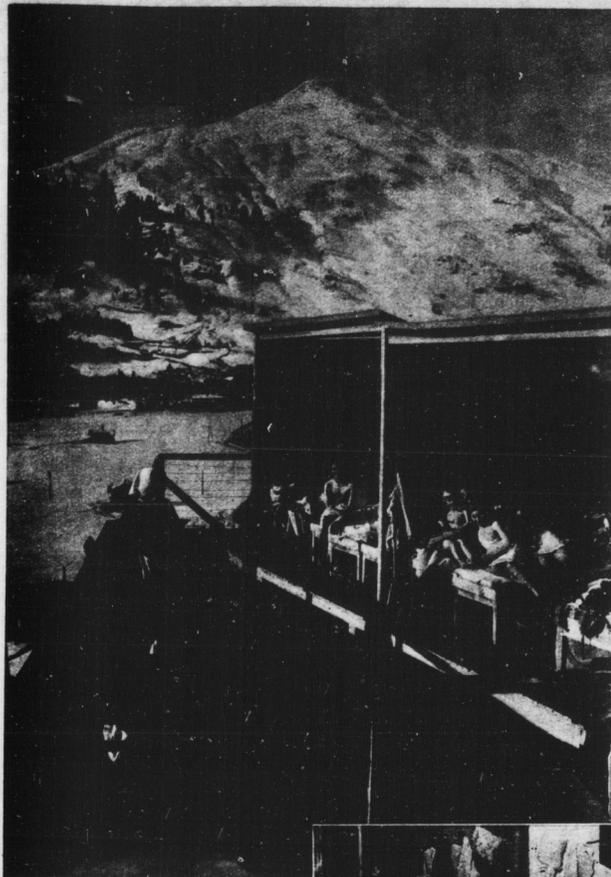
Grubenkatastrophe bei Aachen



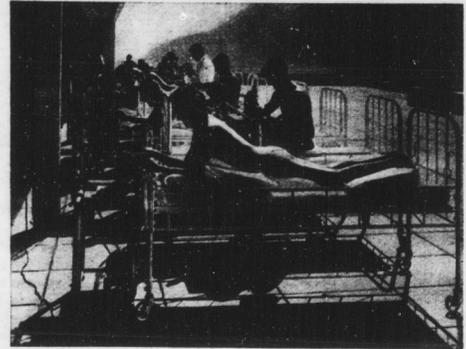
Bergung der Toten

*Links:
Der Förderturm und das zerstörte Verwaltungsgebäude*

Neue Wege im Kampf gegen die Tuberkulose



Rechts:
Arbeitende Patienten auf dem Solarium der Internationalen Klinik-Werkstätte



Links:
Deutsche Kinder in einer Liegehalle zu Davos

lautet darum die Parole in dem modernen Kampf gegen die Tuberkulose. Und wo die natürliche Sonne nicht ausreicht, speziell im Winter, da wird die „künstliche Sonne“, Licht- und Ultraviolettbestrahlung zu Hilfe genommen.

Von der Erfahrung ausgehend, daß auch der sonnenreichste Tag die pekuniären Sorgen des Unbemittelten nicht zu verschneiden vermag, der seelische Faktor aber gerade bei der Tuberkulose ebenso wichtig ist wie der körperliche, schuf der Schweizer Arzt und Menschenfreund, Prof. August Rollier, seine „Klinik-Werkstätte“, die stets 120 unbemittelte chirurgische Tuberkulose aufnimmt und ihnen Gelegenheit bietet, während ihrer Sonnenkur gut bezahlte Arbeit zu leisten, die den Heilungsverlauf in keiner Weise beeinträchtigt. Die in der letzten Zeit soviel zitierte „Gerson-Diät“ mit ihrer vorwiegenden Rohkost, ihrem Mangel an Fleisch und Kochsalz, die bei der Heilung der

Hauttuberkulose so erstaunliche Erfolge erzielt haben soll, beruht ebenfalls auf dem Prinzip, den Gesamtkörper in einen besseren Verteidigungszustand zu setzen. Alle diese neuen Wege haben uns ein großes Stück weiter geführt im Kampf gegen die Tuberkulose, dennoch ruht nicht der Wunsch, die Ansteckung von vornherein auszuschalten, Vorbeugungsmaßnahmen großen Stils zu schaffen, die den Menschen für alle Zeit gegen diesen Volksfeind feien.

Einen kleinen Einblick in alle diese Neuerungen, von denen hier die Rede gewesen, geben unsere Bilder, die in ihrer Art und Darstellung recht

charakteristisch sind und das, was im engen Raum dieser Zeilen nicht ausführlich gesagt werden konnte, wesentlich ergänzen, beleuchten und vertiefen dürften.

Dr. Lily Herzberg

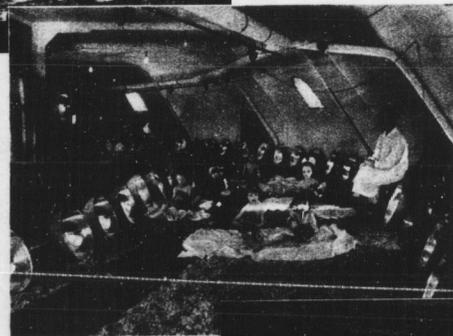
Unten:
Kinder berufstätiger Mütter erhalten Höhensonne - Bestrahlung (Kinderkrippe Berlin-Wedding)

Rachitis und Tuberkulose hat einmal ein bekannter Forscher die „Schattenkrankheiten“ genannt, denn die charakteristische Entkalkung der Knochen bei jenen Leiden ist einem Lichtmangel zuzuschreiben oder wird doch durch einen solchen unterhalten. Die, „die im Schatten leben“, in jenen luft- und lichtlosen Wohnlöchern der Elendsviertel, in die nie ein Sonnenstrahl dringt, hatten denn auch seit jeher der Tuberkulose die geringste Widerstandskraft entgegenzusetzen. Die Tuberkulose war eine Schattenkrankheit, eine Proletarierkrankheit, von der nur der Wohlhabende gesundete, der sich intensive Sonnenbestrahlung und Sanatoriumskuren in Höhenluft leisten konnte.

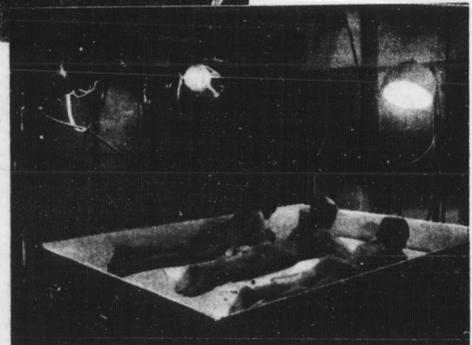
Dieses Bild hat sich dank intensivster Parteilarbeit, infolge unseres unermüden Eintretens für gesunde Arbeiterwohnungen, für öffentliche Spielplätze, für bessere Schulhygiene, insbesondere infolge unserer Sozialversicherung — durch rechtzeitige Verschickung auch Unbemittelter in Heilstätten —, erfreulich verändert. Zwar machte die Tuberkulose 1928 immer noch 7 Proz. aller Sterbefälle aus, doch bedeutet das bereits ein erhebliches Absinken der Kurve von Jahr zu Jahr. — Im Kampf gegen jene Volksseuche ist man in letzter Zeit ganz neue Wege gegangen. Als im Jahre 1882 Robert Koch den Tuberkelbazillus entdeckt hatte, glaubte man durch Bekämpfung des Bazillus des Leidens Herr zu werden. Heute ist man ganz allgemein von jeder spezifischen Behandlung abgekommen und verfolgt vielmehr das Ziel, den Allgemeinzustand unseres Organismus zu heben, zu ertüchtigen, ihn „für den Endsieg zu trainieren“. Wenn auch das Hochgebirge über die intensivste Ultraviolettbestrahlung verfügt, so sind doch die „Zauberberge der Schweiz“ und der „sonnige Süden“ nicht ein unbedingtes Erfordernis. Auch am Meer, im deutschen Mittelgebirge, ja selbst in der Ebene, kurz überall, wo die Sonne hinscheint, bewirkt sie Wunder an Heilungen und Kräftigung des Organismus. „Laßt Sonne herein“,



Eine der alten Brutstätten der Tuberkulose



Strandbad für Kinder (radiohaltiger Sand)



heimatlos!

niederlegen, ehe er sich nicht gebadet
Kleider muß der Besucher des Asyls vor
Sie werden in den neuen Desinfektions
iniziert und in besonderen Kleiderab
bewahrt. Dafür erhält der Obdachlose
Pantoffeln für die Nacht von der Anst

Es ist eine gemischte Gesellschaft,
Asyl sammelt. Nicht mehr, wie in längst
denen Zeiten, kommen die wandernden
burschen und die Landtreicher, die sich
ihrem Element fühlen. Man hat einmal

Frage in der Stadt den Schutzmann, wie man am besten zum Obdachlosenheim kommt — bevor er dir Auskunft erteilt, mustert er dich gründlich von Kopf bis Fuß, das ist keine Böswilligkeit, aber die Gedankenassoziation Obdachlos — Asyl stellt sich zwangsläufig bei jedem ein, der Bescheid weiß. Der Begriff „Obdachlosen asyl“ ruft zunächst nicht die Vorstellung der Hilfslosigkeit, sondern die des Zerlumpt-, Heruntergekommenenseins hervor.

Biegt man ein in die Asylstraße, die am Tage fast menschenleer ist, so weht einem die Luft des Elends, der Leere und Trostlosigkeit entgegen, auch ohne daß ärmliche Gestalten vor dem Tore des Asyls die Freudlosigkeit unterstreichen. Und doch ist der Begriff falsch, den sich der Großstädter von dem Asyl macht. Es ist nicht mehr die Zufluchtstätte der Verbrecher, die Stätte der Sittenverwilderung, die Brutstätte des Ungeziefers; eine moderne Verwaltung hat den Charakter des städtischen Obdachs völlig verändert.

Man muß die alten Obdachhäuser gekannt haben, um die Bedeutung der Wandlung wirklich würdigen zu können. Im selben Gebäude, das der Unterbringung der Obdachlosen dient, befand sich früher oft auch die Station für weibliche Geschlechtskranke. Auf der Straße lungerten die Zuhälter herum und

suchten mit den Dirnen auf der Station in Verbindung zu kommen. Das Obdachlosen asyl selbst stand allen offen, die Aufnahme suchten, ohne daß sie Auskunft über ihr Woher und Wohin zu geben brauchten. So wurde das Obdach zum beliebten Schlupfwinkel von Verbrechern, die die Polizei suchte, und bei den gelegentlichen Razzien mußten alle Personen zwangsgestellt werden, die sich nicht genügend ausweisen konnten. Oft waren es fast zehn Prozent der Anwesenden, die verhaftet werden mußten. Man kann sich vorstellen, daß solche Razzien den Aufenthalt im Asyl nicht angenehmer machten und die-



Die Alten haben es etwas gemütlicher

Und noch etwas anderes. Auf dem Hof steht ein großer Behälter für den Essenabfall. Wir öffnen den Deckel — und in dem Kasten liegen Brotscheiben, große Stücke Brot, sogar zwei halbe Brote. Können die so sehr notleidend sein, die so mit dem Brot aasen? Jeder der Asylisten bekommt morgens und abends je 150 Gramm Brot und eine Suppe. Abends mit, morgens ohne Fleisch. Man darf nur nicht schließen, daß den Asylisten zuviel

soziale Zusammensetzung der Asylisten zu fassen. Von 7080 Befragten waren 41,5 Prozent ungelernete Arbeiter, 21 Prozent Landarbeit, 5,8 Prozent kaufmännische Angestellte, 4,9 Prozent Schlosser, 4,9 Prozent Melker usw. kommen alle Berufe vor, bis zum Lehrer, zum Redakteur, Ingenieur, Schriftsteller. Diese ihre Herkunft nach so verschiedenen Elementen reagieren verschieden auf die Bemühungen, an dem Asyl eine gut geleitete Herberge, ein wirkliches Asyl, eine wirkliche Zufluchtstätte für Bedrängte zu schaffen. Der Direktor der Berliner Anstalt, der mich durch die Räume führte, zeigte in den Baderäumen auf die an den Wänden angebrachten Seifenbehälter: „Können Sie es verstehen, daß hier oft von den Besuchern aus reiner Zerstörungswut die Behälter abgeschlagen werden?“

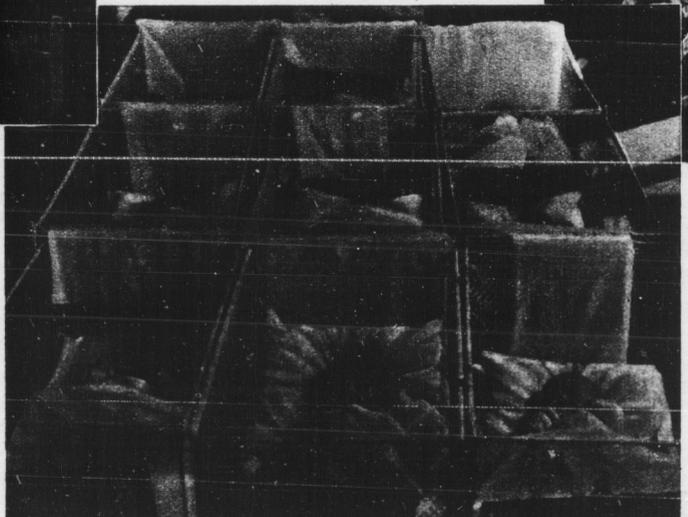


Nach dem Baden — die Kleidung wird desinfiziert — gibt es Brot und Suppe

jenigen, die, von wirklicher Not getrieben, zum ersten Male in diesem Asyl ihre Zuflucht nahmen, seelisch aufs schwerste deprimiert wurden. Wer noch nicht Verbrecher war, im Asyl wurde er es. Das ständig überfüllte Asyl war daher nicht nur eine Gefahr für die Besucher selber, es war eine Gefahr für die Großstadt.

In den letzten Jahren änderten sich die Verhältnisse grundlegend. Die Geschlechtskranke station verschwand überall aus den Asylgebäuden, die dadurch frei gewordenen Räume wurden für die Zwecke des Obdachs mit herangezogen. Berlin gibt hierfür ein typisches Beispiel: Wir gehen durch die Schlafsäle. Wände, Decken sind frisch gestrichen. In langen Reihen stehen 72 Betten — wo früher 96 gestanden hatten —, die Betten haben Filzunterlagen, auf jedem Bett liegt sauber gefaltet eine Woldecke. Früher gab es nur Jutedecken. Mit gutem Grunde, denn in einer einzigen Nacht wären früher Woldecken so verschmutzt worden, daß sie nicht zum zweiten Male zu verwenden gewesen wären. Heute darf sich kein Insasse des Obdachs

Rechts: Die Säuglingsabteilung, wo die Säuglinge obdachloser Familien untergebracht werden



Im S
ge. Von
sind e
wie noc
Me, die
s. aush
für der S
ist us
und e
Ben im
werden
lirt, abe
weyl ihr
zehenit
und Hor
weiter.
inhaus.
Wazu ko

ebadet
ls v or
ktiona
eidera
chlose
Anst
chaft,
längst
rnden
ie sich
nmal v



Kinder beim Mittagsmahl

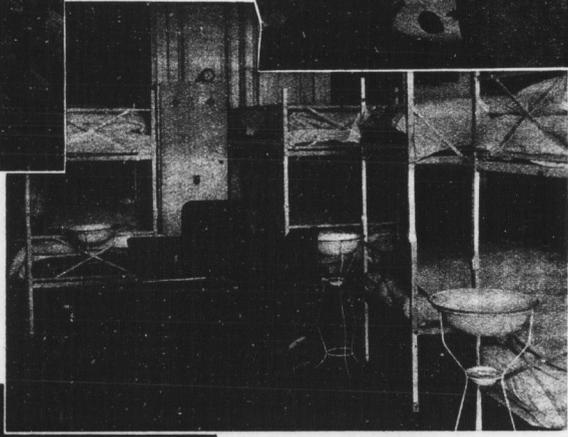
Links: Schlafraum für Jugendliche



abteilung mit 23 und eine Wöchnerinnenabteilung mit 16 Betten. Die besten Einrichtungen sind da und nur einen Fehler kann man dem Wöchnerinnenheim nachsagen: Es wird wenig ausgenutzt. Die meisten Betten stehen leer. Das hat seinen Grund in dem Vorurteil vieler Großstädter gegen das Obdach. Ohne die geringsten Bedenken könnten aus dem Bezirk Wöchnerinnen statt in ein Krankenhaus hierhin überwiesen werden. Die Wöchnerinnen kommen mit den übrigen Insassen des Obdachs in keiner Weise in Berührung, das Heim ist hell und luftig, sauber und hygienisch, die beste Pflege ist da. Nur die Angst vor dem Namen „Obdach“ verhindert, daß die Einrichtung dieses Heims voll ausgenutzt wird. Denselben ausgezeichneten Eindruck macht das Säuglingsheim. In großen hellen Räumen steht Bettchen neben Bettchen. Die Säuglinge liegen da, strampeln mit den Beinen und quietschen vergnügt den fremden Besucher an. An jedem Bettchen hängt eine Tafel, auf der eine Kurve dem Arzt Auskunft über das Befinden dieser jungen Mitbürger gibt, die nicht ahnen, an welch trauriger Stätte sie ihre ersten Erdentage verbringen. Noch einige Zahlen: Im August 1928



Abendessen nach dem Baden



Wer arbeitsfähig ist, muß durch Holzhacken Essen und Uebernachtung erkaufen

Rechts: Eine private Unterkunft: hier wird für eine Mark ein Nachtlager geboten

wurden (in Berlin) 4770 Besucher gezählt, die sich dem Alter nach wie folgt gliederten: Im Alter von 18 bis 21 Jahren standen 589 Besucher, von 21 bis 30 Jahren 2163 Besucher, von 30 bis 40 Jahren 765 Besucher, von 40 bis 50 Jahren 579 Besucher, von 50 bis 60 Jahren 472 Besucher, von 60 bis 70 Jahren 184 Besucher, im

Alter von über 70 Jahren standen 18 Besucher. 57 Prozent der Besucher standen also im Alter von 18 bis 30 Jahren und 17 Prozent im Alter von 30 bis 40 Jahren. Eine zu einem späteren Zeitpunkt aufgestellte Statistik zeigt, daß 4 Prozent der Besucher 18- bis 19jährig, 62 Prozent 20- bis 35jährig waren.

Von den 4770 im August 1928 erfaßten Besuchern hatten 4166 Volksschulbildung, 579 höhere Schulbildung, 15 waren akademisch gebildet und 10 waren Analphabeten (Folien und Russen).

Alle diese Zahlen zeigen eines mit erschütternder Deutlichkeit: Es sind Männer, die ihrem Alter und größtenteils ihrer Ausbildung nach wertvolle Arbeit leisten können, die das Asyl für Obdachlose aufsuchen. Ein Spiegel der schweren Not unserer Zeit. Es ist nur selbstverständlich, daß im Zusammenhang mit der Reform des Obdachs eine Wohlfahrtsstelle geschaffen wurde, die für die fürsorgliche Beratung und die individuelle Betreuung der Obdachlosen, vor allem der Besucher des Nachtsyls zu sorgen hat. Jeder Besucher der Obdachs wird gleich bei der Ankunft, wenn seine Personalien in die neue Karteothek des Asyls eingetragen wird, auf die Wohlfahrtsstelle hingewiesen. Große Plakate in den Schlafsälen ermahnen die Besucher noch einmal, sich bei der Wohlfahrtsstelle zu melden. Mühselige und liebevolle Arbeit ist hier geleistet worden. Immer mit dem Ziel, den Obdachlosen ein neues Heim und eine neue Existenz zu schaffen. Arbeit, die geleistet werden muß in dem Bewußtsein, niemals ganz zum Ziele zu führen, denn täglich gebiert unsere Zeit neues Elend, neues Not.



Im Schlafrsaal

Von den vielen hundert Besuchern sind es einzelne, die etwas wegnehmen, wie noch verheimlichte Reserven, die sie sich lieber das ihnen zuhändig lassen und dann der Stadt etwas zu „schenken“. Das Asyl ist unterteilt in eine Männer-, eine Frauen- und eine Kinderabteilung. Die Kinder im Asyl auseinandergerissen, werden die Kinder genommen. Dort, aber ich glaube, die Kinder haben ihre besten Tage. Sie haben Aufmerksamkeit und werden von Kinder- und Hortnerinnen betreut.

Weiter. Das Asyl verwandelt sich in ein Krankenhaus. 260 Betten stehen zur Verfügung, dazu kommt eine Schwangeren-



Beim Abendessen





Heilbad Landeck

in Schlesien

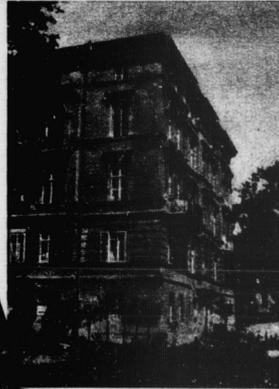
Im Glatzer Bergland, Grafschaft nennt es sich noch immer stolz, liegt neben den Bädern Kudowa, Reinerz und Langenau der älteste der schlesischen Jungbrunnen, Landeck. Aus engem Felsental strömt die Biele in die Stadt, kaum knietief und nicht breiter als zehn, fünfzehn Schritt. Das Städtchen hat sich daran gelegt, nur wenige Gassen groß; fünftausend

Einwohner beherbergt es, denen der Badebetrieb schmalen Verdienst und ein wenig Heimhandwerk karges Brot geben. Alte Häuser am Ring, dem Markt Landecks, barockgieblig und mit Laubengängen den Gehsteig begrenzend, alte Brücken, unter ihnen die Johannisbrücke mit dem Nepomuk darauf, 1565 erbaut, 1783 renoviert, das „neue“ Pflaster stammt von 1821, Bauernhäuser mit Scheunen und Ställen, und im Badbezirk Villen und Logierhäuser aus der Gründerzeit — so präsentiert sich ruhig und gemächlich Landeck, das Rheuma-, Nerven- und Frauenheilbad im schlesischen Lande.

Bereits um zwölfhundertsoviel unserer Zeitrechnung herum kannte man die Heilwirkung der Quellen, 1498 baute man schon Bade- und Logierhäuser, hundert Jahre später



Marienbad



»Oberschlesierheim«, das Haus der Krankenkassen

Oben:

Blick auf Landeck
Aufnahme: Kunstmetall
Stengel & Co., G. m. b. H.,
Dresden



Barockgiebel und Laubengänge

übernahm die Stadt den Badebetrieb. Und, Zeichen der Zeit: Früher konnten Prospekte und Reiseführer den Gebrauch der Heilquellen und Moorbäder durch Fürsten, Kaiser und Könige hervorheben, heute ist das zahlungsfähige Publikum rar geworden, dafür genießen im immer steigenden Umfange die Sozialversicherten die Heilkraft der Bäder. Staatliche

Versicherungsanstalten, Berufsverbände, Krankenkassen haben Heime mit über 600 Betten gebaut, Tausende von Arbeitern, Angestellten und Beamten heilen und erholen sich hier. Unter den vielen „-höfen, -häusern und -heimen“ wird das Oberschlesierheim des Zweckverbandes Oberschlesischer Krankenkassen auch von Berliner Kassen besichtigt und nimmt daneben für wenig Geld Privatgäste auf, sofern sie sozialversichert sind. Der Betrieb geht das ganze Jahr über; wer als Erholungsbedürftiger seine Ferien dort verlebt, ist so gern gesehen wie der Krankenkassenpatient. Die deutschen Bäder und ihre Verwaltungen stellen sich um, die Zeit erfordert es. Die „Sommer- und Badereise“ von früher wird mehr und mehr abgelöst vom „sozialen Reisen“ und vom „sozialen Baden“. M. J.



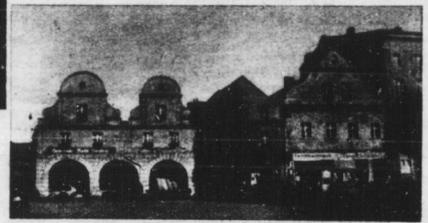
Alte Brücke über der Biele

Links:

An der Biele hellem Strande . . .

Rechts:

Am »Ring«, dem Marktplatz Landecks





Clara Müller-Jahnke

Clara Müller-Jahnke zum Gedächtnis

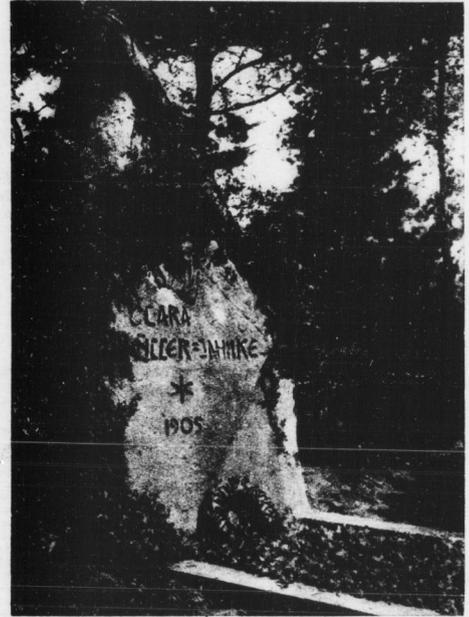
In der märkischen Heide, auf den Püttbergen bei Wilhelmshagen in einem abseitigen Teil des Gemeindefriedhofes, zwischen Kiefern, Wacholder und Birken ist die Grabstätte der Dichterin Clara Müller-Jahnke. Ergreifend in ihrer schlichten Höhe ist diese letzte Ruhestätte eines Menschen, der sein ganzes Können und Schaffen in den Dienst der Befreiung des Menschentums aus Knechtschaft und Not gestellt hatte. Weil die Frauen des Proletariats die Unterdrücktesten, ihre Kinder die unbewußt Leidendsten waren, darum galten ihnen ihre heißesten und tiefsten Lieder. Am 4. November 1905 verlöschte der Tod jäh und unerwartet dieses brennende Leben. Keine Frau ist nach ihr gekommen, die Kraft und Mut genug gehabt hätte, den Aufstieg der proletarischen Frau dichterisch zu begleiten, zukunftsfordernd zu gestalten. Darum sind ihre sozialen Kampflieder auch heute noch so zündend und Trost gebend zugleich; darum werden an proletarischen Festen immer wieder diese Gedichte gesprochen und gedruckt.

So sind sie und der Name der Dichterin dem deutschen Proletariat geläufig, aber von dem Leben dieser seltenen Frau weiß die Jugend kaum etwas. Zwar hat Julius Hart in seinem feinsinnigen Vorwort zu dem Gedichtband, den Oskar Jahnke nach dem Tode seiner Frau in schöner Ausstattung herausgab, ihren Lebensweg kurz umrissen, aber dieser Gedichtband ist längst vergriffen und ebenso der autobiographische Roman „Ich bekenne“, den der Dietz-Verlag im Jahre 1921, in der Volksausgabe zu einer Mark, nochmals — leider in viel zu kleiner Auflage — herausgebracht hatte. Als dieser Roman 1902 erstmalig erschien, war er eine Tat und was er den damals jungen Proletarierinnen bedeutet hat, geht weit über die Wirkung des Buches der Alexandra Kollontay: „Wege der Liebe“ hinaus. „Ich bekenne“ war von einer Frau geschrieben, die unser Leben gelebt, die Last unserer Arbeit getragen, unsere Not gefühlt und wie wir in heißer Sehnsucht und trotzigem Wollen um ein anderes Dasein gerungen hatte. Schonungslos und doch in unendlicher Güte rief

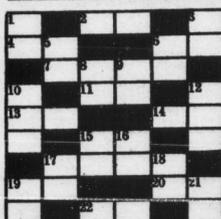
sie letzte Schleier von der Seele, von der Wahrheit unseres eigenen Empfindens. Der Mut dieses Buches ist so stolz, die Sprache so schön, als wäre es heute geschrieben.

Clara Müller war das Kind eines protestantischen Pfarrers aus dem Dorfe Lenzen in Pommern, eines trotzigen Rebellen der 48er Revolution. Bis zum 18. Lebensjahr hatte dieser Pfarrer als Proletarierjunge die Schafe des Dorfes gehütet, dann war er mit geborgtem Geld in die Stadt gegangen um zu „studeern“. Nach sechs Jahren hatte er sein Abitur mit besonderer Auszeichnung gemacht und konnte Theologie studieren. Dieser Vater starb, als Clara 14 Jahre alt war; die Mutter, eine zarte Frau, sollte nun mit 115 Talern Witwengeld im Jahre durchkommen. So mußte die Tochter früh Geld verdienen, zuerst durch Stundengeben, dann als Handelsangestellte. Sie leidet, sie kämpft, sie trägt das schwere — damals noch schwerer als heute — Los der unehelichen Mutterschaft, den Schmerz um ihr totes Kind, aber sie bleibt Siegerin. Ein paar Jahre reinsten Menschenglückes an der Seite eines geliebten Mannes und im Alter von 45 Jahren der Tod. Das ist der Lebensweg der Dichterin. Aber ihre Kampflieder leben, heute wie vor 25 Jahren wecken sie Trost und trotzigen Kampfwillen, unerschütterlichen Mut zum Siege in vielen tausend Proletariern. Und in der märkischen Heide erzählt eine Grabstätte in seltener Ruhe und Klarheit von dem Verstehen zweier Menschen über den Tod hinaus, in ihrer festen Verbundenheit zur ringenden und sich befreienden Menschheit.

Clara Bohm-Schuch.



Rechts: Das Grab der Dichterin auf dem Waldfriedhof zu Wilhelmshagen in der Mark Brandenburg



Kreuzwortsilbenrätsel

Waagrecht: 2. Hundert, 4. Hülsenfrucht, 6. Teil des Beines, 7. Heldengeschlecht, 11. Nagetier, 18. Frauenname, 14. Sänger, 15. Mittelmeerinsel, 17. europäischer Staat, 19. altes Maß, 20. Stimmlage, 22. deutscher Fluß.
Senkrecht: 1. europäische Hauptstadt, 10. Heilmittel, 19. Frauennamen, 5. Figur aus Schillers „Wallenstein“, 17. Zuchtier, 8. Balkanstaat, 15. nordischer Frauenname, 9. Bestandteil der alten Waffentechnik, 16. Stadt in Italien, 6. Beförderungsmittel, 18. Schwimmvogel, 3. Larvenzustand eines Insekts, 12. deutscher Gebirgszug, 21. Himmelsrichtung.

Silbensuchrätsel

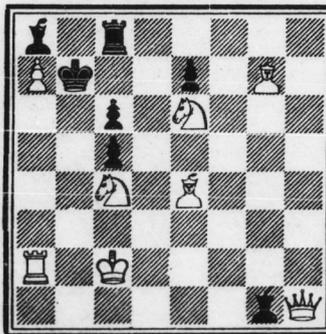
Lindenbaum, Böhmen, Esel, Zeichner, Patent, Jammer, tal, Bremen, Kniebeuge, Veronika, Besserung, Goldreif, Kohle, Wandern, Geduld, Leder, Kaffeesieb, Untergrund, Senkblei, Bügel, Nichte, Hunderrasse, Morgenzeitung, Zunft, Heftpflaster, Waschkorb, Selbstmord, Robert, Nebel, dunst, Vermaß, Unschuld, Detonation, Hastigkeit. — Diese Wörter enthalten eine für die Jetztzeit besonders zutreffende Spruchweisheit. Die zur Wortbildung benötigten Silben sind den Wörtern ohne Rücksicht auf Silbentrennung und ohne Aenderung der Reihenfolge zu entnehmen.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer:

Silbenrätsel: 1. Distel, 2. Alpaka, 3. Skagerrak, 4. Gardasee, 5. Erbe, 6. Drüse, 7. Assisiolos, 8. Chester, 9. Tierarzt, 10. Nudeln, 11. Iremel, 12. Susa, 13. Irgis, 14. Siegfried, 15. Trikot, 16. Elbe, 17. Itha, 18. Nicbergall, 19. Ensig = Das Gedächtnis ist eine Spezialität des Geistes. — Diamanträtsel: 1. a, 2. Aa, 3. Alka, 4. Astarte, 5. Tardo, 6. Ho, 7. e.

Schach

Schachaufgabe Nr. 571 (2. 11. 30)
F. Metzner, München (Original)



Matt in 5 Zügen

Lösung zu Nr. 570 (Büchner): Kh2, Dh4, Te5, h5, Lg8, h8, Sd8, g3, Bc5, f2, f4, f6 (12) — Kd4, Ta5, ab, Lf1, Sb2, b3, Ba4, c3, c6 (9) — 2+. 1. Dg4! Dr. 2. Dd7+. Thema: Ausschaltung weißer Figuren. In vier Abzügen wiederholt sich das Thema. Steis sind es weiße Figuren, die eine zweite weiße Figur, nach vorausgegangener Blockade durch Schwarz, ausschalten.

Indisch

Gespielt bei der Bundesmeisterschaft Pfingsten 1930 in Magdeburg.

Weiß: Leyk, Essen; Schwarz: Rittner, Breslau.

1. d4, Sf6; 2. Sf3, g6; 3. e4, Lg7; 4. Sc3, d6; 5. e3, 0-0; 6. Ld3, Sbd7; 7. 0-0, e5; 8. d5, Sc5 (Nachdem der Vorstoß e5 durchgeführt ist, hat Schwarz kein schlechtes Spiel); 9. e4, Lg4; 10. h3 (Will den Läufer zur Entscheidung drängen, schafft aber auf g5 eine böse Schwäche) 10... Ld7; 11. Le3, b6; 12. b4, Sxh3; 13. Dxd3, Sh5; 14. Sd2, f5; 15. f3, f4 (Der bisherige Partieverlauf zeigt für Schwarz gute Aussichten für den Königsangriff, während Weiß nur die Möglichkeit hat, auf dem Damenflügel zu operieren, wobei aber greifbare Vorteile nicht zu sehen sind); 16. Lf2, Lf5; 17. Tfe1, Lh4 (Ohne genügende Vorbereitungen sind Angriffe wirkungslos; Schwarz brauchte es nicht so eilig zu haben, denn Weiß kann seine Stellung nicht befreien. Die schwarzen Türme sollten herangeführt und die Bauern zum Sturm vorgetrieben werden); 18. Lxh4, Dxb4; 19. Df1, Sg3; 20. Df2, Lxh3 (Die hierdurch entstehenden Freibauern werden von Schwarz wohl überschätzt. Allerdings muß Weiß recht vorsichtig spielen); 21. gxf3, Dxb3; 22. Dh2, Dxb2+; 23. Kxh2, h5; 24. Sfl, h4; 25. Sxg3, Lxf3; 26. Kg2, Tf7; 27. Th1, e5; 28. Tafi, a6; 29. Sd1, Tc8 (Der Durchbruch auf der e-Linie bringt den Verlust der Partie. Der weiße Springer wollte über e3 nach f5 und da sollte dem Bauer d6 nicht die natürliche Deckung genommen werden); 30. Sc3, e5; 31. Sfl, Tf8; 32. Th1, cxb4; 33. fxb4, h5; 34. Thc1, Kf7; 35. a4, bxa4; 36. Txa4, Tb8; 37. Te2, Tb6; 38. Ta5, Te7; 39. Kh3, Te8; 40. Kg4, Kf6; 41. Kh3, Te7 (Jetzt wäre Schwarz scheinbar mit Remis zufrieden); 42. Se3, Kg6; 43. Sg4, Kf7; 44. e5 (Weiß hat die schwarzen Freibauern unschädlich gemacht und jetzt schafft er sich selbst welche. Damit ist das schwarze Spiel verloren) 44... dxc5; 45. Txc5, Txc5; 46. Txc5, Tb2; 47. Sxe5+, Ke7; 48. Sg4, g2; 49. Kh2, h3; 50. Te1, g1d+; 51. Kxg1, f1g2+; 52. Kf1, Tg5; 53. Tc3, Tg2; 54. Ta5, Tb2; 55. Txc8, Tb3; 56. Tf6, Tb2; 57. e5, Te2; 58. Tb6, Td2; 59. d6+, Kf8; 60. Txb3 und Schwarz streckt die Waffen.

Die Straßenbahnen der mitteldeutschen Großstädte



Gelenkwagen der Leipziger Straßenbahn
Rechts:
Neueingeführter Gelenkwagen der Städtischen Straßenbahn Dresden

Eine Großstadt ohne Straßenbahn ist wohl kaum ausudenken. Zwar gibt es Leute, die den Ersatz der elektrischen Straßenbahn durch den Autobus prophezeien, aber die bisherigen Erfahrungen haben bewiesen, daß der Autobus wohl neben der Straßenbahn gute Dienste im Verkehr leistet, nicht aber die Straßenbahn völlig verdrängen kann. Gründe der Betriebstabilität sprechen zu sehr dagegen. Wir haben in Mitteldeutschland fünf Großstädte mit über 200 000 Einwohnern: Dresden, Leipzig und Chemnitz im Freistaat Sachsen und Magdeburg und Halle in

der preussischen Provinz Sachsen. Sämtliche fünf betreiben gut organisierte Straßenbahnen, zum Teil haben sie auch Autobusverkehr zur Ergänzung aufgenommen.

Die Dresdner Städtische Straßenbahn, die kürzlich in die Dresdner Straßenbahn A.-G. umgewandelt wurde (wie man das jetzt häufig in den Kommunalverwaltungen erlebt), wurde am 25. September 1872 ins Leben gerufen. Seit dem 6. Juli 1895 wird ihr Betrieb elektrisch durchgeführt. Bis dahin war sie, wie auch in den anderen Städten, eine Pferdebahn. Verfügte die Bahn 1913 über 535 Trieb- und 480 Anhängewagen, so steigerte sich diese Zahl 1930 auf 587 Trieb- und 617 Anhängewagen. Neu eingeführt werden

jetzt die modernen Gelenkwagenzüge mit 100 Personen der Mitte. An Personal beschäftigt die Dresdner Straßenbahn 5063 Personen. 1929 wurden 237 Millionen Fahrgäste befördert.

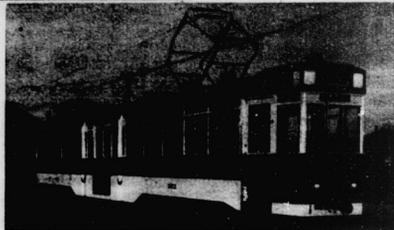
Die Leipziger Straßenbahn, die noch unmittelbar der städtischen Verwaltung untersteht, firmiert als Große Leipziger Straßenbahn. Ihr Betrieb wurde 1872 eröffnet und 1896 elektrifiziert. 1913 verfügte sie über 1233, Ende 1929 über 1497 Wagen. Das Personal steigerte sich von 3683 (1913) auf 6170 (1930). Die durchschnittliche Tagesbeförderung betrug 1929 431 000 Personen, das Maximum hingegen 570 000. In Leipzig sind die neuen Gelenkwagenzüge bereits im Verkehr.

Die Chemnitzer Straßenbahn (offiziell "Straßenbahn der Stadt Chemnitz") wurde 1880 von einer englischen Gesellschaft gegründet und seit 1893 elektrisch betrieben. 1913 verfügte die Bahn über 243 Trieb- und Anhängewagen, 1930 über 464. 1929 wurden 63 960 000 Personen befördert. Durch die Erwerbslosigkeit ist der Tagesdurchschnitt zurzeit von 175 500 Personen (1929) auf 161 500 gefallen.

Die Magdeburger Straßen-Eisenbahngesellschaft ist ein gemischtwirtschaftlicher Betrieb, dessen Aktienmehrheit aber in Händen der Stadt ist. Sie wurde 1876 gegründet und 1889 elektrifiziert. Ihr Wagenpark betrug 1913 130 Trieb- und 146 Beiwagen, 1930 161 Trieb- und 205 Beiwagen. Sie beschäftigt 1406 Personen. 1929 wurden 60 989 568 Personen befördert.

Die städtische Straßenbahn in Halle wurde im Vorjahr mit den übrigen Werken als Werke der Stadt Halle A.-G. in eine städtische Aktien-Gesellschaft umgewandelt. Sie entstand aus zwei Privatgesellschaften, der 1881 errichteten Hallischen Stadtbahn A.-G. und der 1888 gegründeten Stadtbahn Halle. Seit 1917 gibt es nur noch die städtische Bahn. Elektrischer Betrieb existiert seit 1891. Der

Wagenpark stieg von 102 Motor- und 42 Anhängewagen (1917) auf 142 Motor- und 100 Anhängewagen (1930). An Personal sind jetzt 984 Personen beschäftigt. Im Vorjahr wurden 42 Millionen Fahrgäste befördert. Der Tagesdurchschnitt betrug im ersten Vierteljahr 1930 106 993 Personen. ht.



Moderner Wagentyp der Städtischen Straßenbahn Halle (Marktplatz)

Links:

Wagen der Magdeburger Straßenbahn vor dem Rathaus der Stadt

Rechts: Straßenbahnzug in Chemnitz



Jugendherbergen in der Umgegend von Wilhelmshaven-Rüstringen

Unten: Lönshaus im Upjoverschen Busch



Jugendherberge in Wilhelmshaven

ist uns in diesem Jahre eine schöne Jugendherberge geschenkt worden. Sie ist an die dortige Schule angebaut und enthält neben den Tages- und Schlafräumen einen angenehmen Waschraum. Leicht gelangt man von hier aus zum "Lönshaus" im Upjoverschen Busch, das aus dem von dem Jugendführer Leps gebauten eindrucksvollen Heim im vorigen Jahre umgebaut wurde und nun einen

Durch die Tatsache, daß in der näheren Umgebung von Wilhelmshaven-Rüstringen mehrere Heime sind, ist der jadedstädtischen wandernden Jugend Gelegenheit gegeben, schon Sonnabends "auf Fahrt" zu gehen, denn alle Heime sind bequem per Rad, mit der Eisenbahn und eins sogar — das "Lönshaus" — zu Fuß zu erreichen. So haben wir in Zetel das Naturfreundehaus, in Friedeburg die kürzlich eingeweihte Jugendherberge, im Upjoverschen Busch das "Lönshaus" und in Horumersiel das Seeheim. Das Naturfreundehaus wurde vor mehreren Jahren vom Touristenverein "Naturfreunde" von Wilhelmshaven und Varel gemeinsam erbaut. Eine Küche, ein Tagesraum und zwei große Schlafräume haben es für uns wertvoll gemacht, denn gerade in den Urwald Bockhorn-Zetel zieht jung und alt schon Sonnabends gern hinaus. Doch nicht nur hier ist es schön, in der Nähe des herrlichen Friedeburger Gebüzes



Jugendherberge in Friedeburg

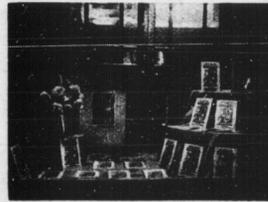
Tagesraum, eine Küche, eine Veranda und auf dem Boden einen geräumigen Schlafraum enthält. Die hiesige Freigewerkschaftliche ZfdA. Jugend hat bei dem Umbau dieses Heimes Sonntag für Sonntag tatkräftig geholfen. Für die badelustige Jugend ist im Jahre 1928 eine Bleibe in Horumersiel errichtet, ebenfalls eine Küche, zwei Schlaf-, einen Wasch- und einen großen Tagesraum enthaltend. Die vorbildliche Wilhelmshavener Jugendherberge mit einem Waschraum, einer Küche und einem Aufenthaltsraum sowie Schlafräumen und Saal ist wohl als eine der besten in unserer Gegend anzusehen. Willy Beutz



Seeheim in Horumersiel



Links und rechts: »Verbotene« Schriften im Schaufenster unserer Volksbuchhandlung in Jena. Das eine Schaufenster zeigt Remarques »Im Westen nichts Neues« (in Übersetzungen in 21 Sprachen), das andere Credits »S 218«



Links: Der 700jährige Stadelhof in Jena

Jena, die freundliche und lebendige thüringische Universitätsstadt, die bereits vor 11 Jahrhunderten, im Jahre 830, erstmalig urkundlich genannt wird, ist vor 700 Jahren, im Jahre 1230, zur Stadt erhoben worden. Aus jener alten Zeit stammt Jenas ältestes, bis auf den heutigen Tag erhaltenes Haus, der Stadelhof, ein altjener Weinbauerngehöft, das um das Jahr 1230 errichtet, um 1400 und 1500 erweitert und heute vom Museumsverein als Sehenswürdigkeit eingerichtet ist. Rechts: An dem vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten auf dem Ehrenfriedhof zu Ostheim v. d. Rhön errichtete Gefallenen- und Vermissten-Gedenkstein wurde am Tage des 25jährigen Jubiläum der SPD-Ortsgruppe ein Kranz niedergelegt

Gruppenbilder können keine Aufnahmen werden. Bilden aus dem Organisationsleben muß die Konterfei Nachdruckverbot des Photographen befolgen. Bilder und Manuskripte sind nur an die Redaktion von "Volk und Zeit", Berlin, Lindenstraße 5, zu senden. — Einreichungen für eine bestimmte Nummer sind 15 Tage vorher einzureichen. — Redaktion: L. Salomon-Lessen, Müllrose (Mark). — Bei allen Einreichungen ist anzugeben: Ausgabe III — Druck und Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Paul Singer & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 5